
Masterarbeit

Frau B.A. Julia Thielemann ➤
<

**„Stadtteilmütter im Leipziger Osten-
eine Projektkonzeption“**

Mittweida, 2015

Fakultät Soziale Arbeit

Masterarbeit

„Stadtteilmütter im Leipziger Osten – eine Projektkonzeption“

Autor:

Frau B.A. Julia Thielemann

Studiengang:

Soziale Arbeit

Seminargruppe:

SB11wV-M

Erstprüfer:

Prof. Dr. phil. Isolde Heintze

Zweitprüfer:

Prof. Dr. phil. Christoph Meyer

Einreichung:

Mittweida, 21.01.2015

Verteidigung/Bewertung:

Mittweida, 2015

Bibliografische Beschreibung:

Thielemann, Julia:

„Stadtteilmütter im Leipziger Osten – eine Projektkonzeption“

-2015 - <6>, <65>

Mittweida, Hochschule Mittweida, Fakultät Soziale Arbeit, Masterarbeit, 2015

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	III
Tabellenverzeichnis.....	IV
1 Einleitung.....	1
2 Hintergrund und Problemaufriss.....	3
2.1 Stadtentwicklung.....	3
2.1.1 Segregation in Städten.....	4
2.1.2 Stadtentwicklung in Leipzig.....	5
2.2 Migration und Integration	9
2.2.1 Begriffserklärung.....	9
2.2.2 Quartier als Integrationsort.....	11
2.2.3 Gesundheitsförderung und Bildungsbeteiligung.....	11
2.2.4 Partizipation von Personen mit Migrationshintergrund durch Elternbildung und -beteiligung.....	13
3 Situations- und Strukturanalyse des Untersuchungsgebietes.....	16
3.1 Charakteristik des Leipziger Ostens.....	16
3.1.1 Historische Entwicklung des Stadtgebietes.....	17
3.1.2 Analyse der Ausgangssituation.....	18
3.1.3 Grundlage der integrierten Stadtteilentwicklung: Programme, Handlungskonzepte und Umsetzungsstrategie.....	20
3.1.3.1 Förderprogramme und Verfügungsfonds.....	21
3.1.3.2 Entwicklungs- und Handlungskonzepte.....	23
3.1.4 Angebotsstruktur im Stadtgebiet des Leipziger Ostens	25
3.1.5 Entwicklung seit Programmbeginn und derzeitige Herausforderungen	27
3.1.6 Auswahl und Charakterisierung des Konzeptgebietes.....	37
3.2 Zusammenfassung der Situation im Leipziger Osten und Handlungsempfehlung.....	41
4 Konzeption des Projektes „Stadtteilmütter im Leipziger Osten“.....	44
4.1 Ausgangslage.....	44
4.2 Methodisches Vorbild des Stadtteilmütterprojektes und Entwicklung.....	44
4.2.1 Rucksackprojekt.....	45
4.2.2 Pilotprojekt Stadtteilmütter in Berlin Neukölln.....	46
4.3 Projektbeschreibung.....	47
4.3.1 Zielsetzung des Projektes.....	48
4.3.2 Projektansatz.....	50
4.3.3 Koordination und Steuerung des Projektes.....	52
4.4 Projektverlauf.....	54
4.4.1 Vorbereitungsphase.....	54

4.4.1.1 Auswahl der Stadtteilmütter für das Projektvorhaben.....	55
4.4.1.2 Qualifizierung der Stadtteilmütter.....	56
4.4.2 Tätigkeitsaufnahme.....	58
4.4.3 Ausstiegsphase.....	60
4.5 Evaluation des Stadtteilmütterprojektes.....	61
5 Zusammenfassung und Ausblick.....	63
6 Literaturverzeichnis.....	65

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anteile von Personen mit Migrationshintergrund an der Leipziger Bevölkerung 2001 bis 2011.....	8
Abbildung 2: Einordnung der Personen mit Migrationshintergrund in die Bevölkerung.....	9
Abbildung 3: Klassifikation der Bevölkerung nach Migrationsstatus.....	9
Abbildung 4: Karte Kommunale Gebietsgliederung Stadt Leipzig.....	17
Abbildung 5: Förderkulisse Leipziger Osten.....	21
Abbildung 6: Bevölkerung 1991 bis 2013 in den fünf Ortsteilen des Inneren Ostens.....	28
Abbildung 7: Ausgewählte Bevölkerungsindikatoren 2000 bis 2013 für die fünf östlichen Ortsteile.....	29
Abbildung 8: Ortsteile mit mehr als 500 Migranten bzw. einem Migrantenanteil von > 10 % in 2013.....	30
Abbildung 9: Entwicklung des Ausländeranteils.....	30
Abbildung 10: Entwicklung des Migrantenanteils.....	31
Abbildung 11: Migranten nach Herkunft.....	31
Abbildung 12: Bildungsbeteiligung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen (ohne Kindertagespflege) nach Altersgruppen 2011.....	32
Abbildung 13: Ausgewählte Befunde der untersuchten Schulanfänger/-innen der Einschulungsjahrgänge 2009 bis 2011.....	33
Abbildung 14: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort (30.06.).....	33
Abbildung 15: Arbeitslose.....	34
Abbildung 16: Empfänger von SGB-II-Leistungen am 31.12.....	34
Abbildung 17: Persönliches monatliches Nettoeinkommen.....	35
Abbildung 18: Gebietskarte Leipziger Osten.....	38
Abbildung 19: Kriterien bei der Auswahl der Stadtteilmütter.....	56
Abbildung 20: Themen der Stadtteilmütter	59

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Ausgewählte Bevölkerungsindikatoren des Ortteiles Volkmarsdorf aus dem Jahr 2005 im Vergleich zum Jahr 2013	39
Tabelle 2: Ausgewählte Bevölkerungsindikatoren der Stadt Leipzig.....	40

1 Einleitung

In der Bundesrepublik Deutschland leben ca. 15,9 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund (vgl. Statistisches Bundesamt 2014: 7). Mit Blick auf die Wanderungsbewegungen nach dem 2. Weltkrieg ist festzustellen, dass Deutschland ein beliebtes Einwanderungsland ist (vgl. Becker 2014: 90). Die Zuwanderungspolitik in Deutschland sieht eine ihrer Hauptaufgaben in der Integration von Personen mit Migrationshintergrund auf dem Arbeitsmarkt und in die Gesellschaft (vgl. Deutscher Bundestag 2013: 35). Hierfür ist Bildung eine wesentliche Zugangsvoraussetzung. *„Bildung ist für Einwanderer ein hohes Gut, denn sie stellt den Weg zu gesellschaftlichen Aufstieg und sozialer Sicherung dar“* (Fischer/ Springer 2011: 167). Fehlende oder nicht ausreichende Bildung kann zu gesundheitlichen Nachteilen, Arbeitslosigkeit und Armut führen (vgl. Deutscher Bundestag 2013: 33 f.).

Insbesondere Städte und städtische Quartiere, als Ort alltäglicher Lebenswelten, nehmen eine große Bedeutung bei der Integration ihrer Bewohner ein. An sie werden Aufgaben herangetragen, wie für ein soziales Miteinander und eine positive und nachhaltige Stadtentwicklung sorgen zu müssen. Diesen Anforderungen können sie aber nicht immer gerecht werden, vor allem, wenn sich in einzelnen Quartieren verschiedene Problemlagen häufen und sich bestimmte Stadtgebiete von den sonst positiven Entwicklungen der gesamten Stadt wegbewegen (vgl. Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen 2012: 5). In diesen Situationen werden Städte vor große Herausforderungen gestellt und benötigen umfassende und kompetente Unterstützung.

Leipzig, als „boomende Stadt“ im Osten von Deutschland, hat wie viele andere Städte auch damit zu kämpfen, dass sich Teilbereiche innerhalb der Stadt immer mehr ausdifferenzieren und sich manche kontinuierlich von den positiven Entwicklungen der ganzen Stadt entfernen. Durch vielfältige Problemlagen ist das Stadtgebiet des Leipziger Ostens seit nunmehr 15 Jahren Schwerpunkt der Stadterneuerung und des Stadtumbaus mit der Zielstellung, einen konkurrenz- und zukunftsfähigen Stadtteil aus ihm entstehen zu lassen, in dem die Lebensqualität seiner Einwohner sowie die gleichberechtigte und selbstorganisierte Teilhabe am gemeinschaftlichen Leben gesichert ist. Ein zentrales Problem, und demnach eine große Herausforderung, stellt die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund dar, welche im Leipziger Osten überdurchschnittlich oft ihr Zuhause gefunden haben. Um allen Menschen die gleichen Chancen einzuräumen, ist die Integration und Förderung dieser Personengruppe besonders wichtig und unerlässlich.

In Leipzig wurde die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit und über Stadtentwicklungsprozesse längst weitreichend erkannt. Ein Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept Leipziger Osten wurde erstellt. In diesem Konzept wird dem Handlungsfeld „Zusammenleben im Stadtgebiet und Integration von Zuwanderern“ besondere Priorität zugesprochen (vgl. Stadt Leipzig 2011: 9 ff.). Auch das Deutsche Institut für Urbanistik sieht in der Evaluation von 2011 vor allem im sozial-integrativen Bereich in diesem Handlungsfeld einen großen Weiterentwicklungsbedarf. Eine Möglichkeit zur Integration dieser Personengruppe könnte das Projekt Stadtteilmütter darstellen. Dieses Projekt ist speziell für Menschen mit Migrationshintergrund gedacht und versucht über die Erreichbarkeit der Mütter, Familien mit Migrationshintergrund in das lokale Bildungs- und Sozialsystem zu integrieren.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit soll zunächst analysiert werden, wie sich die Situation im Leipziger Osten konkret gestaltet, welche Problemlagen derzeit im Gebiet vorherrschen und wie hoch der Bedarf an integrativen Projekten im Handlungsfeld „Zusammenleben im Stadtgebiet und Integration von Zuwanderern“ ist. Dazu wird eine Situations- und Strukturanalyse im Leipziger Osten durchgeführt und daraus folgend eine Handlungsempfehlung ausgesprochen, ob das Projekt „Stadtteilmütter im Leipziger Osten“ gerechtfertigt ist und umgesetzt werden sollte.

Dazu unterteilt sich die vorliegende Arbeit in drei Komplexe, diese wie folgt strukturiert sind. Zunächst werden relevante Stadtentwicklungsprozesse dargestellt und die Entwicklung der Stadt Leipzig geschildert. Zudem werden in diesem Kapitel die Begriffe „Migration“ und „Integration“ genauer betrachtet, um wichtiges Hintergrundwissen zu Problemstellungen im Kontext dieser Arbeit zu erlangen (vgl. Kapitel 2). Im Anschluss daran wird eine Situations- und Strukturanalyse im Untersuchungsgebiet durchgeführt. In dieser wird der Leipziger Osten analysiert und charakteristisch dargestellt, um anhand dessen eine Handlungsempfehlung für eine positive Stadtteilentwicklung geben zu können (vgl. Kapitel 3). Darauf aufbauend wird innerhalb dieser Arbeit das Konzept für ein Projekt im Handlungsfeld „Zusammenleben im Stadtgebiet und Integration von Zuwanderern“ zum Thema „Stadtteilmütter im Leipziger Osten“ entwickelt. Dabei wird das Projekt und etwaige Ziele konkret beschrieben, der Projektansatz präsentiert, der Projektverlauf beschrieben sowie Hinweise für eine Evaluierung ausgesprochen (vgl. Kapitel 4). Eine Zusammenfassung und ein Ausblick schließen die Arbeit ab (vgl. Kapitel 5).

2 Hintergrund und Problemaufriss

In diesem Kapitel werden zunächst Stadtentwicklungsprozesse dargestellt, wobei näher auf Segregationsformen und die Stadtentwicklung in Leipzig eingegangen wird. Im weiteren Teil des Kapitels werden die Begriffe „Migration“ und „Integration“ detaillierter beleuchtet. Nach einer Begriffserklärung wird die wichtige Rolle des Quartiers für eine gelungene Integration betrachtet. Des Weiteren werden die Aspekte Gesundheit, Bildung und Partizipation von Menschen mit Migrationshintergrund als entscheidende Faktoren für die Integration verdeutlicht.

2.1 Stadtentwicklung

Westliche Industrieländer unterliegen seit mehr als 20 Jahren einem gesellschaftlichen und ökonomischen Wandel, der vor allem in größeren Städten für soziale Ungleichheiten innerhalb der städtischen Bevölkerung sorgt (vgl. Farwick in Baum 2007: 111). Steigende Einkommensunterschiede zwischen den Bevölkerungsgruppen, sowie zunehmende Arbeitslosigkeit bis hin zum Armutsbegriff sind Veränderungen, welche mitunter durch die Deindustrialisierung und Dienstleistungsgesellschaft der städtischen Wirtschaft verursacht werden. Städte können sich unterschiedlich entwickeln und es kann sich ein Ungleichgewicht zwischen den einzelnen Quartieren¹ in einer Stadt herauskristallisieren. Somit gibt es Stadtteile, welche positive Entwicklungstendenzen aufzeigen und andere, in denen sich verschiedene Problemlagen² ansammeln und gegenseitig verstärken. Demzufolge können in städtischen Quartieren sogenannte „Abwärtsspiralen“ entstehen. Aufgrund verschiedener Umstände, wie z.B. städtebauliche Mängel, entscheiden sich einkommensstärkere Personen oder Personengruppen für einen Umzug in ein Stadtgebiet in einem besseren Zustand. Daraufhin senken sich die Mietpreise und es ziehen vor allem einkommensschwächere Personen in das Gebiet. In Folge dessen kommt es zu einer Verringerung der Kaufkraft, Leerstand an Gewerbeflächen, Gebäudeverfall und letztendlich zu einer massiven Beeinträchtigung des Gebietsimages (vgl. Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen 2012: 9). Die Folge dieser „Abwärtsspirale“ kann Segregation sein, worauf im nächsten Kapitel genauer eingegangen wird.

¹ „...ein kontextuell eingebetteter, durch externe und interne Handlungen sozial konstruierter, jedoch unscharf konturierter Mittelpunkt-Ort alltäglicher Lebenswelten und individueller sozialer Sphären, deren Schnittmengen sich im räumlich-identifikatorischen Zusammenhang eines überschaubaren Wohnumfelds abbilden“ (Häußermann/ Siebel 2008b: 40 zitiert nach Schnur et al. 2013: 10).

² Städtebauliche, soziale, ökologische und ökonomische (vgl. Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen 2012: 12)

2.1.1 Segregation in Städten

Ist Westeuropa gehört Segregation in Städten seit einiger Zeit zu den zentralen politischen Themen. Unter dem Begriff „Segregation“ wird eine „...*Konzentration von Wohnbevölkerung mit bestimmten Merkmalen in unterschiedlichen Teilräumen einer Stadt*“ (Strohmeier 2006: 18) verstanden. Segregationsprozesse sind keine neue Beobachtung in der Stadtentwicklung, sondern ein Kennzeichen städtischer Lebensverhältnisse (vgl. Baum 2007: 142). Segregation tritt vor allem in Stadtteilen mit einem großen Bestand an Altbauten, in einstigen Arbeitervierteln sowie in am Stadtrand liegenden Wohnsiedlungen des sozialen Wohnungsbaus auf (vgl. Strohmeier 2006: 18). Meistens entspricht die Wohnstandortqualität der sozialen Situation einer Gemeinschaft.

In der Stadtsoziologie benutzen Häußermann und Siebel den Begriff der „residenziellen Segregation“ für die „*ungleichmäßige Verteilung der Wohnstandorte verschiedener sozialer Schichten oder Gruppen über das Stadtgebiet*“ (2004b: 139). Wiederum betrachtet der Begriff drei verschiedene Arten:

- soziale Segregation
- räumliche Segregation
- demographische Segregation (vgl. Häußermann/ Siebel 2004b: 139)

Die soziale Verteilung von Gruppen über das Stadtgebiet wird durch sozioökonomische Kennzeichen wie Einkommen, berufliche Qualifikation und Bildungsstatus analysiert. Auskunft über die räumliche Segregation bekommt man bei der Betrachtung des Lebensstils und der ethnischen Zugehörigkeit von Bewohnern eines Stadtteils. Betrachtet man Merkmale wie das Alter der Bevölkerung und die Größe des Haushaltes bekommt man Angaben zur demographischen Segregation. Oftmals wird in Städten eine Überlagerung der sozialen, räumlichen und demographischen Segregation beobachtet (vgl. Grabbert 2008: 45). Die ethnische Segregation stellt eine Untergruppe der räumlichen Segregation dar und wird im weiteren Verlauf neben der sozialen Segregation näher betrachtet.

Segregation kann sowohl positiv als auch negativ auf die betroffenen Stadtteile wirken. Positiv dann, wenn z.B. Neuzuzügler einen leichten Beginn im aufgenommenen Land haben, da sie aufgrund der Dichte zu physischen Quellen (wie z.B. finanzielle Unterstützung), zu sozialen Quellen (wie z.B. Familie, Freunde) und zu kulturellen Quellen (Gewohnheiten aus dem Herkunftsland) Zugang haben und sich somit schneller einleben können (vgl. Berger et al. 2004 zitiert nach Schnur et al. 2013: 16). Dieser Umstand kann die Selbsthilfepotenziale einer Gemeinschaft unterstützen und zu einer psychosozialen Stabilisierung der einzelnen Personen beitragen (vgl. Heckmann 1992: 96 ff. zitiert nach

Schnur 2013: 16). Solange Segregation auf Freiwilligkeit basiert und sich die Gruppen gegenseitig unterstützen und Netzwerke bilden, wird sie als unproblematisch wahrgenommen. Demnach sollte Segregation in dieser Form gestattet werden (vgl. Fischer/Springer 2011: 137).

Segregation wird negativ bewertet, wenn sich verschiedene Gemeinschaften nicht miteinander austauschen und Isolation die Folge ist (vgl. Schnur et al. 2013: 16). Außerdem kann Segregation zum Problem werden, wenn soziale Probleme, wie zum Beispiel Armut und Perspektivlosigkeit, in bestimmten Stadtteilen kumulieren (vgl. Baum 2007: 143). Dadurch können soziale Benachteiligungen entstehen und Integration wird erschwert bzw. verhindert (vgl. Schnur et al. 2013: 16). In diesem Fall wird Segregation zu einer Herausforderung für den Stadtbezirk und die Politik. Allerdings wird hervorgehoben, dass das alleinige Bestehen von Segregation noch keinen Rückschluss auf ihre Wirkung gibt. Die Wirkung ist vielmehr abhängig von der Art und Handlungsweise der Migranten/-innen (vgl. Kapitel 2.2.1), sowie der Zugänglichkeit der Gesellschaft im Aufnahmeland (vgl. Häußermann/ Siebel 2007: 110 zitiert nach Schnur et al. 2013: 17). Daher müssen segregierte Stadtteile mit einem erhöhten Migrantenanteil genau beobachtet und analysiert werden. Im Wohnraumförderungsgesetz wird für eine „*Schaffung und Erhaltung sozial stabiler Bevölkerungsstrukturen*“ geworben und nicht für eine „*Vermeidung einseitiger Bevölkerungsstrukturen*“ (Reimann 2008: 199 zitiert nach Schnur et al. 2013: 18).

Im Rahmen des Verbundprojektes „Zuwanderer in der Stadt“ sollten Strategien aufgezeigt werden, wie in segregierten Stadtteilen Integration gefördert werden kann. Diese Strategien waren u.a. Zeit und Stetigkeit beim Einleben geben, präventive Maßnahmen zur Förderung der Integration ergreifen und Personen mit Migrationshintergrund frühzeitig beteiligen und schulen (vgl. Reimann 2008: 204 ff. zitiert nach Schnur et al. 2013: 18).

2.1.2 Stadtentwicklung in Leipzig

a) Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung

Die Gründung von Leipzig geht auf die Zeit um 900 zurück als die jetzige Stadt als ein Fischerdorf gegründet wurde. Im 15. Jahrhundert zählte Leipzig zu einem bedeutenden und wohlhabenden Universitäts-, Messe- und Handelsstandort. Die wirtschaftliche Situation war bis zur Mitte des 19. Jahrhundert durch Handel und Handwerk geprägt (vgl. Grabbert 2008: 29). Durch die industrielle Revolution kam es zu einem wirtschaftlichen Aufschwung und zu einem raschen Wachstum der Bevölkerung. 50.000 Einwohner zählte Leipzig um 1840. 1850 waren es ca. 60.000 und zur Gründung des zweiten deutschen Reiches 1871 zählte die Stadt mit 100.000 Einwohnern zu einer der acht größten Städte

Deutschlands (vgl. Gewand et al. 1999: 40 f.). Bis zum Jahr 1914 stieg die Bevölkerungszahl auf 625.845 an und Leipzig zählte zur viertgrößten Stadt Deutschlands (vgl. Grabbert 2008: 30). In dieser Zeit waren der Maschinenbau und die Metallwarenfertigung charakteristisch für das Produktionsprofil der Stadt (vgl. Häußermann/ Neef 1996: 264). Der rasante Anstieg der Einwohnerzahl ist vor allem auf Erfolge in der Leicht- und Schwerindustrie, der chemischen Industrie und auf Eingemeindungen zurückzuführen. Bis zu Beginn des Zweiten Weltkrieges kam es zu einem Anstieg der Bevölkerung und Leipzig zählte 1933 mit 713.000 die höchste Einwohnerzahl bis heute (vgl. Grabbert 2008: 29 f.) Durch Bombenangriffe im Zweiten Weltkrieg wurden vor allem Gewerbegebiete in der Innenstadt zerstört, doch die historische Bausubstanz blieb weitestgehend erhalten (vgl. Stadt Leipzig 1998: 5 zitiert nach Grabbert 2008: 30). Durch die Folgen des Zweiten Weltkrieges ist die Einwohnerzahl Leipzigs um 130.000 Menschen gesunken (vgl. Glock 2006: 99). 1952 wurde die Stadt Leipzig zur Bezirksstadt ernannt und zählte trotz des vorab genannten Bevölkerungsverlustes zur zweitgrößten Stadt in der DDR (vgl. Gewand et al. 1999: 40 f.). Zukünftig kam es durch die Teilung des Landes und den Sozialismus in der DDR zu einer tiefgreifenden Veränderung in der Stadt. Viele große Unternehmen kehrten dem einstigen Wirtschaftsstandort Leipzig den Rücken zu und verließen die Stadt. Zudem waren der Stadt Leipzig die Märkte der westlichen Welt nicht mehr zugänglich (vgl. Stadt Leipzig 1998: 5 zitiert nach Grabbert 2008: 31). Ab dem Jahr 1966 nahm die Bevölkerung Leipzigs, durch die Binnenwanderung nach Berlin und Nordbezirke der DDR sowie ab 1984 durch die Westwanderung, immer mehr ab (vgl. Häußermann/ Neef 1996: 265). Durch eine anhaltende Verschlimmerung der Wohn- und Lebensbedingungen kam es zu einem andauernden Schrumpfungsprozess indem die Bevölkerungszahl der Stadt Leipzig zwischen 1945 und 1989 von 589.593 auf 530.010 sank (vgl. Glock 2006: 101). Um der Wohnraumknappheit entgegenzuwirken wurde in Leipzig Grünau ab dem Jahr 1975 eine Großsiedlung mit Platz für 100.000 Menschen geschaffen. Trotz dessen verlor die Stadt Leipzig weiterhin kontinuierlich an Einwohnern (vgl. Grabbert 2008: 31). Zu der genannten Problematik kam eine starke Umweltbelastung durch chemische Anlagen im näheren Umland hinzu, „...wodurch Leipzig zu einem der am meisten durch Smog gefährdeten Gebiete der DDR wurde“ (Grabbert 2008: 32). In vielen Leipziger Stadtteilen bekam man die gleiche Situation zu Gesicht. Sanierungsbedürftige Gebäude prägten das Stadtbild und ließen die Stadt grau und trostlos aussehen (vgl. Gormsen/ Kühne 2014: 10). Zudem war die Stadt von massiven Bevölkerungsrückgängen betroffen und demnach einem lang anhaltenden Schrumpfungsprozess unterlegen. Mitunter war das die Konsequenz schlechter Wohn- und Lebensbedingungen. In den Jahren der Wende 1989/1990 war das Wanderungssaldo an einem Tiefpunkt angelangt und befand sich stark im Defizit (vgl. Gewand et al. 1999: 43). In den beiden Jahren verlor die Stadt Leipzig jeweils 16.000 Einwohner an westliche Gebiete in Deutschland. In den folgenden

Jahren befand sich die Stadt Leipzig zwar noch immer aber nicht mehr in diesem stark defizitären Bereich. Es war vor allem in der Gruppe der unter 30-jährigen ein Zuzug zu verzeichnen, was sich nicht zuletzt auf die Präsenz von Hochschulen, Universität und Ausbildungsplätzen zurückführen lässt (vgl. Gewand et al. 1999: 43). Am Ende des Jahres 1994 zählte Leipzig 476.000 Einwohner zu 545.000 Einwohner im Jahr 1988. In diesen Jahren verlor die Stadt ihre Einwohner durch Suburbanisierung und Abwanderung in andere Bundesländer des Westen und Osten Deutschlands. Im Zuge dessen kam es in Leipzig zu einem stark veränderten Arbeitsmarkt mit steigenden Arbeitslosenzahlen (vgl. Henn/ Behling 2010: 41). Ein Tiefpunkt war im Jahr 2000 mit 479.996 Einwohnern erreicht worden (vgl. Amt für Statistik und Wahlen IV/2013: 7). Nach dem Jahr 2000 konnte man zwischen den Stadtteilen zunehmend Unterschiede beobachten. In Altbaugebieten im Norden, Nordwesten, Süden und Südwesten der Stadt kam es zu einem starken Anstieg der Bevölkerung. In diesen Stadtteilen gab es relativ wenig leerstehende Wohnungen und einen geringen Anteil an sanierungsbedürftigen Wohnraum. Im Gegensatz dazu kam es in den einstigen Arbeiterquartieren im östlichen und westlichen Teil der Stadt nur zu einem geringen Wachstum der Einwohnerzahl. In einigen Teilen konnte man sogar einen Rückgang der Einwohnerzahl beobachten. Die östlichen Stadtteile wiesen einen hohen Leerstand an Wohnungen auf und waren durch eine erhebliche Arbeitslosigkeit der Stadtteilbevölkerung geprägt. Aus diesen Gründen sah man die Stadtteile im Osten und Westen von Leipzig als Gebiete mit erhöhten Problemaufkommen und Hilfebedarf (vgl. Steinführer et al. 2009: 200 zitiert nach Henn/ Behling 2010: 16). Die Stadt Leipzig wollte ein weiteres Auseinanderdriften der Stadtteile verhindern und hat das Gebiet des Leipziger Ostens im Jahr 2000 zu „...*einem Schwerpunkt des Mitteleinsatzes der Stadterneuerung und des Stadtumbaus festgelegt*“ (Stadt Leipzig 2002: 6). Seit der Jahrtausendwende ist in Leipzig ein Einwohneranstieg von ca. 5.000 Menschen pro Jahr zu verzeichnen. Im Statistischen Quartalsbericht ist für das Jahr 2013 eine Einwohnerzahl von 539.348 eingetragen (vgl. Amt für Statistik und Wahlen I/2014: 11). Damit ist Leipzig eine der wenigen Städte in Ostdeutschland, die in den letzten Jahren eine positive Bevölkerungsentwicklung verzeichnen konnte. Derzeit ist Leipzig das Wirtschafts-, Handels-, Kultur- und Wissenschaftszentrum im mitteldeutschen Raum (vgl. Amt für Statistik und Wahlen IV/2013: 7).

b) Entwicklung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund

Bis zum Jahr 1989 gab es in der Stadt Leipzig über den Anteil von Personen mit Migrationshintergrund (vgl. Kapitel 2.2.1) keine statistischen Erhebungen. Aufgrund der damaligen Rechtsgrundlage kamen die vor allem aus Vietnam, Kuba und Osteuropa stammenden Menschen für einen befristeten Zeitraum nach Leipzig. Seit der Vereinigung

1990 und den veränderten rechtlichen Bedingungen nimmt der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund stetig zu (vgl. Miegel/ Kunze 1996: 116).

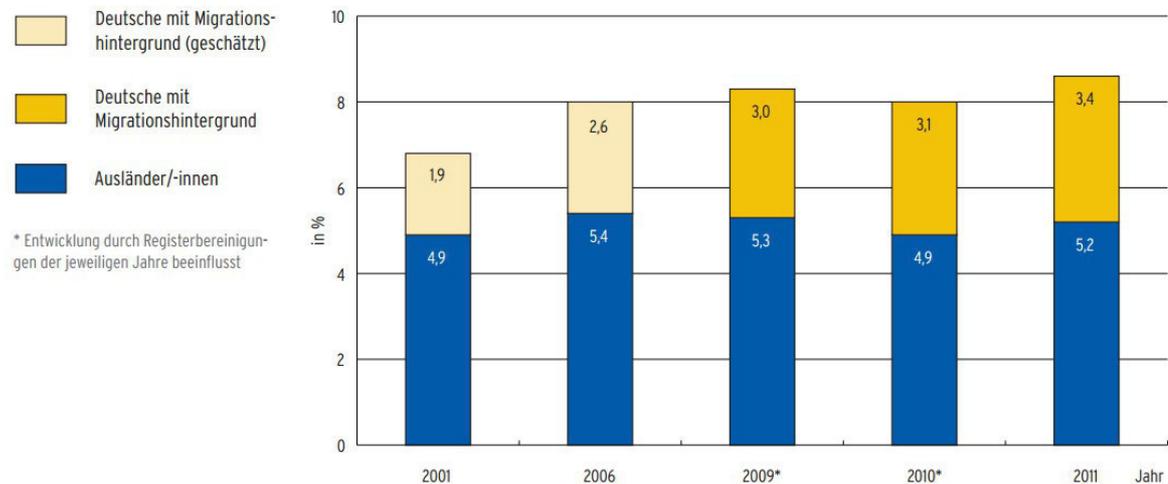


Abbildung 1: Anteile von Personen mit Migrationshintergrund an der Leipziger Bevölkerung 2001 bis 2011 (Bischoff et al. 2012: 56)

Seit dem Jahr 2001 gibt es geschätzte und seit 2009 verlässliche Aufzeichnungen zu Personen mit Migrationshintergrund in Leipzig. Zwischen 2001 und 2011 nahm der Anteil der Ausländer/-innen an der Gesamtbevölkerung nur leicht zu, im Gegensatz zum Anteil der deutschen mit Migrationshintergrund. Dieser stieg von 1,9 % auf 3,4 % an (vgl. Abbildung 1). Im Jahr 2011 hatten von 517.838 gemeldeten Personen 44.409 einen Migrationshintergrund, wovon 26.672 zu der Personengruppe der Ausländer und 17.737 zu Deutschen mit Migrationshintergrund zählten. Innerhalb von 2 Jahren stieg die Bevölkerungszahl 2013 auf 539.348 an, wovon 53.776 Personen einen Migrationshintergrund verzeichneten, was ca. 10 % der Gesamtbevölkerung ausmacht. Im Vergleich zum Jahr 2012 wurden im Jahr 2013 4.453 Personen mehr mit Migrationshintergrund verzeichnet. Diesem 9 prozentigen Anstieg steht ein 2 prozentiger der Gesamtbevölkerung gegenüber. Unter den 53.776 Personen mit Migrationshintergrund zählten 32.854 Personen zu der Gruppe der Ausländer/-innen und 20.922 zu Deutschen mit Migrationshintergrund. Insgesamt kamen die Personen mit Migrationshintergrund aus 167 verschiedenen Ländern, wobei im folgenden die 11 größten Gruppen aufgezählt werden. Die größte Gruppe an Migranten/-innen kommt aus Russland mit 7.053 Personen, gefolgt von Polen mit 3.139, Ukraine mit 3.131 Menschen, Vietnam mit 2.833 Personen, Kasachstan mit 1.976 Personen, der Türkei mit 1.774 Menschen, Rumänien mit 1.488 Personen, dem Irak mit 1.469 Menschen, Ungarn mit 1.391 Personen, Italien mit 1.307 Menschen und China mit 1.215 Personen (vgl. Amt für Statistik und Wahlen I/2014: 18 ff.).

Mit Blick auf die Verteilung des Wohnstandortes der Ausländer/-innen auf die Stadtteile der Stadt Leipzig wurde festgestellt, dass sich diese Personengruppe ungleichmäßig über das Stadtgebiet verteilt und bevorzugt im Zentrum und in zentrumsnahen Stadtteilen wohnt (vgl. Amt für Statistik und Wahlen IV/2012: 25). Im Hinblick auf die im Kapitel 2.1.1 erwähnten Segregationsformen, zeigen sich in diesem Abschnitt ethnische Segregationstendenzen.

2.2 Migration und Integration

2.2.1 Begriffserklärung

Bei Personen mit Migrationshintergrund handelt es sich laut Mikrozensus um „*alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil*“ (Statistisches Bundesamt 2014: 6).

Bevölkerung insgesamt	
Deutsche	Ausländer
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund	Deutsche mit Migrationshintergrund
	Bevölkerung mit Migrationshintergrund

Abbildung 2:
Einordnung der Personen mit Migrationshintergrund in die Bevölkerung (Bischoff et al. 2012: 56)

		Geburtsland	
		Ausland	Inland
Staats- angehörigkeit	nicht- deutsch	1. Quadrant: Zugewanderte Ausländer	2. Quadrant: Nicht zugewanderte Ausländer
	deutsch	3. Quadrant: Zugewanderte Deutsche	4. Quadrant: Nicht zugewanderte Deutsche

Abbildung 3:
Klassifikation der Bevölkerung nach Migrationsstatus (Statistisches Bundesamt 2014: 665)

In Deutschland lebende Ausländer sind demnach Personen, welche keine deutsche Staatsbürgerschaft besitzen und entweder im Ausland, als „zugewanderte Ausländer“, oder im Inland, als „nicht zugewanderte Ausländer“, geboren wurden. Deutsche mit

Migrationshintergrund können hingegen Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft und Geburtsort Deutschland sein (vgl. Abbildung 3).

In Deutschland lebten im Jahr 2013 15,9 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund, dies entspricht ca. 19,7 % der hier lebenden Bevölkerung. Unter den Personen mit Migrationshintergrund waren 9,7 Millionen deutsche Staatsbürgerinnen und Staatsbürger und 6,8 Millionen Ausländerinnen und Ausländer (vgl. Statistisches Bundesamt 2014: 7). Diese Zahlen zeigen, dass *„...die Integration der dauerhaft in Deutschland lebenden Zuwanderinnen und Zuwanderer eine der wichtigsten Aufgaben der Bundesregierung ist“* (Deutscher Bundestag 2013: 34). Fischer und Springer verstehen unter Integration einen Prozess, der Zeit in Anspruch nimmt und sich gegebenenfalls über Jahrzehnte hinweg erstrecken kann. Wiederum ist deren Verlauf abhängig von den Ressourcen³ der Personen mit Migrationshintergrund als auch von den gegenwärtigen Bedingungen⁴ und dem Verhalten der Bevölkerung im Aufnahmeland (2011: 127). In Deutschland werden verschiedene Ansätze vertreten. Auf der einen Seite stehen offene, *„...multikulturell und an der gegenseitigen Anpassung von Individuen ausgerichtet“* und auf der anderen Seite assimilatorische, *„...an der Anpassung von Individuen an die Mehrheitsgesellschaft orientierte“* Theorieansätze (Schnur et al. 2013: 11). Ein wesentlicher assimilative Ansatz ist Essers handlungstheoretische Integrationstheorie. In dieser Theorie werden 4 Prozesse unterschieden:

- strukturelle Integration (Eingliederung in gesellschaftliche Systeme wie Bildungssystem, Arbeitsmarktsystem, Gesundheitssystem, politische Systeme),
- soziale Integration (Personen mit Migrationshintergrund haben immer mehr soziale Kontakte und beteiligen sich am gesellschaftlichen Leben),
- kulturelle Integration (Zuwanderer erlangen sprachliche als auch soziale und kulturelle Kenntnisse über die Lebensweise im Aufnahmeland),
- identifikative Integration (Wertesystem und Lebensstile der Mehrheitsgesellschaft werden übernommen) (vgl. Fischer/ Springer 2011: 53).

Diesem und zahlreichen weiteren Konzepten⁵ begegnete ein multikulturell orientiertes Modell, welches Integration als *„...gleichberechtigten gegenseitigen Lern- und Veränderungsprozess wechselseitiger Durchdringung, das zeitweise oder auf Dauer abweichende Eigenbereiche von Individuen und Gruppen zulässt“*, definiert (Krummacher 1998: 325 zitiert nach Schnur et al. 2013: 12). Als Voraussetzung für dieses Modell

³ Ökonomische, kulturelle, soziale Ressourcen (vgl. Fischer/ Springer 2011: 127)

⁴ Gesellschaftliche, wirtschaftliche, politische Bedingungen (vgl. Fischer/ Springer 2011: 127)

⁵ Akkulturationsansatz von Heckmann, Ansatz der „segmentierten Assimilation“ von Portes (vgl. Schnur et al. 2013: 11 f.)

müssen Migrantinnen und Migranten Zugang zu allen ökonomischen, ökologischen, sozialen als auch kulturellen Ressourcen der Allgemeinheit haben (vgl. Fischer/ Springer 2011: 53).

2.2.2 Quartier als Integrationsort

Dem Quartier, als zentraler Wohn- und Lebensmittelpunkt, kommt, im Hinblick auf einen erfolgreichen Integrationsprozess, besondere Aufmerksamkeit zu. Damit Quartiere dauerhaft funktionieren, ist die Integration der Personen mit Migrationshintergrund und insbesondere ihre Beteiligung in den unterschiedlichsten gemeinschaftlichen Bereichen notwendig. Einwohner, vor allem aber Kinder, Jugendliche, Senioren sowie arbeitslose Personen, halten sich die meiste Zeit in ihrem unmittelbaren Wohnumfeld auf und nutzen diesen u.a. zum lernen und zur Kontaktpflege (vgl. Kast 2006: 12). Die Lebensverhältnisse im Quartier, die Gestaltung des öffentlichen Raumes und die vorhandenen Infrastrukturangebote sind wichtige Aspekte für ein ausgewogenes Miteinander und zur Förderung der Integration (vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2007: 19 zitiert nach Schnur et al. 2013: 27).

Wenn die Rahmenbedingungen positiv erscheinen, kann der Sozialraum als Ressource dienen, so dass sich auch Personen mit verschiedenen Problemlagen⁶ erreichen lassen. Um die Rahmenbedingungen zu schaffen und stetig zu halten, sind städtische Quartiere Themenschwerpunkt in der Integrationspolitik und Plätze politischer Interventionen (vgl. Schnur et al. 2013: 9).

2.2.3 Gesundheitsförderung und Bildungsbeteiligung

Ein wesentliches Themenfeld bei der Betrachtung des Begriffes Integration stellt Gesundheit dar. Gesundheitliche Maßnahmen zur Vorbeugung von Krankheit und Erhalt von Gesundheit sind wichtige Voraussetzungen für ein langes Leben und notwendig für die Integration in das gesellschaftliche Leben. In Deutschland kommt ca. ein Drittel der Kinder und Jugendlichen aus Familien mit Migrationshintergrund, wovon die Mehrzahl der Kinder in sozial schwachen Familien aufwächst. Im Rahmen der KiGGS - Studie⁷ wurde herausgefunden, dass Kinder aus sozial schwachen Familien mit Migrationshintergrund von Beginn an schlechtere Gesundheitschancen haben und Krankheiten, Gewichtsprobleme sowie psychische und physische Beeinträchtigungen vermehrt vorkommen. 14 % der Kinder aus Zuwandererfamilien hatten nie die Möglichkeit im Rahmen einer Früherkennungsuntersuchung zur gesundheitlichen Vorsorge untersucht zu werden. Kinder mit Migrationshintergrund, bei denen beide Elternteile ausländischer Herkunft sind,

⁶ Armut, Arbeitslosigkeit, Krankheit (vgl. Schnur et al. 2013: 9)

⁷ Studie zur gesundheitlichen Lage der Kinder und Jugendlichen in Deutschland

haben mit 19,5 % überdurchschnittlich oft Übergewicht (vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2009: 18). Der Lebensstil und verschiedene Verhaltensweisen⁸ eines Kindes werden vor allem in jungen Jahren in Familien geprägt und verinnerlicht. Daher müssen Familien in die Entwicklung von gesundheitsfördernden Maßnahmen aktiv mit einbezogen werden (vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2009: 113).

Durch verschiedene Barrieren kann es dazu kommen, dass Migrantinnen und Migranten keine Informationen und Kenntnisse über die Gesundheitsversorgung im Aufnahmeland haben. Diese Barrieren sind:

- kulturelle Barrieren,
- sprachliche Barrieren (wenig oder kein Sprachverständnis),
- rechtliche Barrieren (Aufenthaltsstatus im Land ungeklärt),
- Diskriminierungserfahrungen im Aufnahmeland,
- Unsicherheit gegenüber Strukturen und Einrichtungen des Gesundheitswesens (vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2009: 23).

Um Barrieren abzubauen muss auf folgende Prozesse Anspruch erhoben werden:

- Einbeziehung von Mitarbeitern, welche zwei Sprachen beherrschen (zur Förderung der sprachlichen Verständigung),
- Aus- und Weiterbildung von Personal mit Migrationshintergrund, da diese die Lebenswirklichkeit von Migrantinnen und Migranten nachvollziehen können,
- Vernetzung mit Migrantenselbstorganisationen um Kommunikation zu fördern,
- Einbeziehung von Personen mit Migrationshintergrund im Gebiet der Gesundheitsprävention und -erhaltung (vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2009: 11).

Neben Gesundheit ist Bildung ein wichtiger Faktor für Integration. Die Möglichkeit einer frühzeitigen Teilhabe an Bildung ist notwendig, um gesellschaftlicher Ausgrenzung entgegen zu wirken und Partizipation zu fördern (vgl. Deutscher Bundestag 2013: 34 f.). Im Jahr 2012 lag die Arbeitslosenquote bei Ausländerinnen und Ausländern bei 14,3 %, im Gegensatz von 6,2 % bei der deutschen Bevölkerung. Dabei wird mangelnde Bildung als ein wesentlicher Verursacher von Arbeitslosigkeit und Armut formuliert. Der Sprache

⁸ Ernährungs- und Bewegungsstil, Umgang mit Alkohol und Drogen, Sexualität (vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2009: 113)

kommt hierbei eine große Bedeutung zu, denn ohne sprachliche Kenntnisse des aufgenommenen Landes und die Möglichkeit diese anzuwenden, verringern sich die Bildungschancen und die berufliche und soziale Integration wird erschwert. Vor diesem Hintergrund werden Integrationskurse zur Vermittlung von Sprachkenntnissen verstärkt unterstützt (vgl. Deutscher Bundestag 2013: 35). Deshalb ist es notwendig, Kindern so früh wie möglich Bildungsmöglichkeiten anzubieten, um ihre Entwicklung zu fördern. Studien, wie z.B. die Pisa Studie kommen zu dem Schluss, dass der Bildungserfolg eines Kindes vor allem von der sozialen Herkunft und dem Status der Eltern abhängt (vgl. Prenzel et al. 2012: 10). Empirische Untersuchungen von Diefenbach kommen zu dem Ergebnis, dass ausländische Kinder gegenüber deutschen Kindern vor allem im Rahmen der Vorschulbetreuung als auch während der Primär- und Sekundarschulbildung viele Nachteile haben und eine frühzeitige Integration von Kindern mit Migrationshintergrund ins Bildungswesen nur zum Teil gelingt. Vor allem im vorschulischen Bereich wurde festgestellt, dass ausländische Kinder gegenüber deutschen Altersgenossen weniger vorschulische Bildungseinrichtungen besuchen und häufiger aufgrund von Defiziten später eingeschult wurden (2008: 75 ff.). Bei Betrachtung der unterschiedlichen Nationalitäten wurde festgestellt, „...*das italienische und türkische Kinder sowie Kinder aus dem ehemaligen Jugoslawien bzw. aus den Nachfolgestaaten im deutschen Schulsystem im Hinblick auf verschiedene Indikatoren (nach wie vor) am schlechtesten gestellt sind*“ (Diefenbach 2008: 76). Verschiedene Umstände, wie z.B. zu wenig Zeit deutschsprachige Kenntnisse zu erlangen oder Segregationsprozesse im Wohnumfeld, können dazu führen, dass Kinder mit wenig oder keinen sprachlichen Kenntnissen in die Schule kommen (vgl. Fischer/ Springer 2011: 167). Somit starten sie schon mit ungünstigen Voraussetzungen in das Schulleben. Um die Gefahr zu verringern, sollten Kinder mit Migrationshintergrund so früh wie möglich eine Kindertageseinrichtung besuchen, um Kontakt mit der deutschen Sprache aufnehmen zu können und die Möglichkeit zu bekommen, diese zu erlernen (vgl. Bischoff et al. 2012: 83). In der Familie, als erste Sozialisationsinstanz, machen Kinder grundlegende und prägende Bildungserfahrungen (vgl. Schepker 2009: 270 f.). Eltern treffen in der Kindheit und Jugend fortwährend wichtige Entscheidungen für ihre Kinder. Daher nehmen Eltern eine wichtige Rolle in der Bildungskarriere und dem Bildungserfolg ihrer Kinder ein. Um Benachteiligungen zu minimieren und abzubauen und Kindern mit Migrationshintergrund eine Chance auf Bildung zu gewähren, bedarf es niedrigschwelliger Elternbildungsangebote (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2014: 46).

2.2.4 Partizipation von Personen mit Migrationshintergrund durch Elternbildung und -beteiligung

Im vorigen Kapitel wurde belegt, dass im Bildungs- und Gesundheitsbereich Nachteile für Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund bestehen. Eltern und Familien⁹ stellen eine wichtige Instanz innerhalb des Bildungs- und Entwicklungsprozesses ihrer Kinder dar und sollten an der Entwicklung des lokalen Bildungs- und Erziehungswesens beteiligt werden (vgl. Grossart et al. 2012: 34). Unter dem Begriff von Elternbeteiligung wird verstanden, *„...dass er aktive und passive Aspekte von sich „sich beteiligen“ und „beteiligt werden“ einschließt und ein breites Spektrum von Partizipationsformen fasst...“* (Fürstenau/ Gomolla 2009: 22). Wenn Familien durch Angebote der Eltern- und Familienbildung erreicht werden, kann dies wesentlich dazu beitragen, eine Verbesserung ihrer Lebenslage zu bewirken. Außerdem können sich durch aufsuchende und aktivierende Eltern- und Familienarbeit gesunde Erziehungsstile herausbilden (vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2009: 275). Nach Grossart et al. ist die Entwicklung von Strategien zur Beteiligung von Migrantinnen und Migranten an der lokalen Ausgestaltung des Bildungs- und Erziehungswesens besonders sinnvoll (2012: 133). Bei der strategischen Entwicklung hat sich vor allem die Mitarbeit von *„...migrantischen Schlüsselpersonen¹⁰ als Mittlerinnen...“* äußerst wirksam herauskristallisiert, deren Anliegen es ist, *„...Brücken zwischen heterogenen Lebenswelten und Sozialisationsinstanzen zu bauen...“* (Grossart et al. 2012: 133). Im Rahmen der Einbindung von migrantischen Schlüsselpersonen als MittlerInnen haben sich 3 Modelle bewährt:

- Sozialpädagogische Fachkräfte als Mittler/-innen,
- Mütter aus der Community als semi-professionelle Mittler/-innen,
- Ehrenamtliche Eltern aktivieren Eltern (vgl. Grossart et al. 2012: 133)

Im Folgenden wird intensiver auf die Besonderheiten des mittleren Modells, Mütter aus der Community als semi-professionelle Mittlerinnen, eingegangen.

Die „Mittlerinnen“ verfügen über mehrsprachige Kompetenzen, dies betrifft die eigene Muttersprache als auch die deutsche Sprache. In der Arbeit mit den Eltern und der gesamten Familie fungiert die Mehrsprachigkeit als Mittel um einen leichteren Zugang zu bekommen, Barrieren abzubauen sowie eine vertrauensvolle Atmosphäre entstehen zu

⁹ *„Mit Eltern sind alle Erziehungsberechtigten gemeint. Der z. T. Synonym verwandte Begriff Familie schließt alle Familienmitglieder – Geschwister, Großeltern, Tanten, Onkel, Cousins und Cousinen und fiktive Verwandte (z.B. Freundinnen und Freunde, Nachbarinnen und Nachbarn), die oft in bedeutsamer Weise zur Entwicklung und Bildung von Kindern beitragen – ein“* (Fürstenau/ Gomolla 2009: 22).

¹⁰ *„...Personen, die aufgrund ihrer fachlichen und/oder persönlichen Kompetenzen sowie ihrer Position in der migrantischen Community in besonderem Maße dazu in der Lage sind, Zielgruppen anzusprechen und zu aktivieren“* (Grossart et al. 2012: 134).

lassen. Zudem können Mittlerinnen durch ihre Zweisprachigkeit zwischen Institutionen und Familien vermitteln. Da sie an keine Institution gebunden sind, sondern mit diesen kooperieren, nehmen sie eine unabhängige Vermittlungsposition zwischen den Familien und den Institutionen ein und stoßen auf große Akzeptanz. Des Weiteren bewährte sich dieses Modell durch eine Vorbildfunktion, welche die Mittlerinnen für die Eltern und Familien durch die Integration sowohl in die deutsche Gesellschaft als auch in ihrer Community genießen. Durch das Wissen über deren Lebenswirklichkeit, Alltagspraktiken und ähnliche Migrationserfahrungen haben sie ein anderes Verständnis für die Familien und dadurch einen besseren Zugang zu ihnen (vgl. Grossart et al. 2012: 138 f.).

3 Situations- und Strukturanalyse des Untersuchungsgebietes

In der Situations- und Strukturanalyse wird zunächst das Stadtgebiet des Leipziger Ostens und seine Entwicklung näher betrachtet. Es folgt eine Darstellung des Kerngebietes dieser Arbeit mit einer räumlichen Betrachtung sowie einer soziodemographischen Analyse. Am Ende des Kapitels erfolgt eine Zusammenfassung der aktuellen Lage im Konzeptgebiet und einer daraus resultierenden Handlungsempfehlung.

3.1 Charakteristik des Leipziger Ostens

An dieser Stelle soll der „Leipziger Osten“, oder auch „Innere Osten“ genannt, näher betrachtet werden. Der Leipziger Osten, Schwerpunktgebiet des Stadtumbaus und der Stadterneuerung, besteht aus den Ortsteilen Volkmarshaus, Neustadt-Neuschönefeld, Reudnitz-Thonberg, Anger-Crottendorf und Sellerhausen-Stünz (vgl. Abbildung 4). Das Gebiet, welches 3 km östlich der Leipziger Innenstadt und des Hauptbahnhofes liegt, ist ca. 350 Hektar groß und verfügt über öffentliche Verkehrsanbindungen. Städtische und medizinische Versorgungseinrichtungen als auch Einkaufsmöglichkeiten sind in unmittelbarer Nähe verfügbar. Das Stadtgebiet besteht größtenteils aus innerstädtischen Plattenbauten und Blockstrukturen aus der Gründerzeit. Die Bausubstanz des Stadtgebietes ist im Vergleich zu anderen Stadtteilen von mäßiger Qualität (vgl. Henn/Behling 2010: 16 f.).

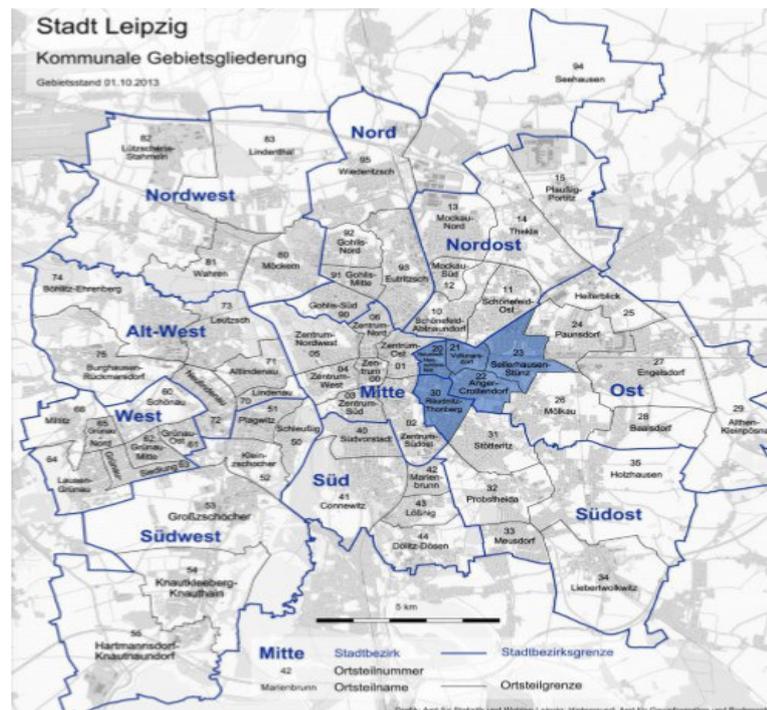


Abbildung 4: Karte Kommunale Gebietsgliederung Stadt Leipzig (Amt für Statistik und Wahlen I/2014: 5)

Um die bestehenden Problemlagen und Handlungsansätze besser nachvollziehen zu können, wird zunächst auf die historische Entwicklung des Stadtgebietes eingegangen.

3.1.1 Historische Entwicklung des Stadtgebietes

Zur Zeit der industriellen Revolution entwickelte sich der Leipziger Osten zu einem Arbeiterquartier. 1837 wurde Volkmarisdorf in die Eisenbahnstrecke aufgenommen und Bauarbeiter des Bahnbetriebes siedelten sich in unmittelbarer Nähe zum Arbeitsort an. In den folgenden Jahrzehnten ließen sich im Leipziger Osten und dem nahegelegenen Hauptbahnhof verschiedene Fabriken nieder und es entstand eine Vielzahl an Arbeitsplätzen für die Bewohner. Im Jahre 1879 wurde der zuvor erwähnte Eisenbahndamm wieder entfernt und eine Straße errichtet, welche den Namen „Eisenbahnstraße“ erhielt (vgl. Henn/ Behling 2010: 17). Durch den rasanten Anstieg der Bevölkerung und einer damit verbundenen erhöhten Nachfrage, wurde die Eisenbahnstraße um 1900 zu einer Einkaufsstraße und „...avancierte bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges zum „Broadway“ von Leipzig...“ (Stadt Leipzig 2012: 5). Das Stadtviertel war durch eine hohe Bevölkerungsdichte, eine zweckmäßig ausgerichtete Infrastruktur, durch einfachen Wohnungsbestand, viele Industrie- und wenige

Grünanlagen sowie ein großes Aufkommen an Einzelhändlern gekennzeichnet. In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Auflösung der DDR ließ man das Gebiet größtenteils verfallen, so dass über 50 % des Baubestandes massive Schäden und Mängel aufzeigten (vgl. Henn/ Behling 2010: 19). Die aus der Gründerzeit stammenden Häuser sollten abgerissen und teilweise durch Plattenbauten ersetzt werden. Damit wollte man unter anderem die vorhandenen 14.000 Wohnungen auf 8.200 verringern und die Einwohnerdichte von 283 auf 171 Einwohner pro Hektar dämmen (vgl. Henn/ Behling 2010: 20). Schlussendlich wurden die geplanten städtebaulichen Maßnahmen kaum umgesetzt und beschränkten sich auf einige wenige, wie den Bau des Stadtteilparks Rabat und den Ab- und Neubau vereinzelter Häuser in Volkmarsdorf (vgl. Stadt Leipzig 2012: 5).

In dem Gebiet des Leipziger Ostens lebten vor allem ältere Menschen, wenig Kinder und viele Frauen. Der Stadtgebiet zeichnete sich durch eine eher niedrig qualifizierte Bevölkerungsstruktur aus (vgl. Kahl 1991: 187 zitiert nach Henn/ Behling 2010: 19).

3.1.2 Analyse der Ausgangssituation

a) städtebauliche Situation

Anfang der 1990er Jahre befanden sich die meisten Häuser in einem schlechten baulichen Zustand und waren schwer marktfähig. Im Bereich des Neustädter Marktes, welcher mit zum Kern des Leipziger Ostens zählt, standen im Jahr 1989 40 % der vorhandenen Gebäude (vgl. Grundmann et al. 1996: 89 zitiert nach Henn/ Bühling 2010: 53) und im Bereich Volkmarsdorf Nord teilweise bis zu 80 % der Gebäude leer (vgl. Stadt Leipzig 2007: 5). Zudem wurde bei 38 % aller Gebäude ein mittlerer und bei 54 % ein hoher Instandsetzungs- und Erneuerungsaufwand festgestellt. Immerhin 8 % der Gebäude waren durch zu große Mängel nicht bewohnbar (vgl. Grundmann et al. 1996: 89 zitiert nach Henn/ Bühling 2010: 53). Zum einen war dies das Resultat einer lang andauernden Vernachlässigung der baulichen Substanz und zum anderen verfügte der durch einfache Arbeiterwohnungen geprägte Stadtteil über große Ausstattungsmängel innerhalb der Wohnungen. Auch das Wohnumfeld der im Stadtteil lebenden Bevölkerung wies erhebliche Defizite auf. So prägten das Stadtbild dichtbebaute Blockstrukturen ohne Hof- und Außenbereiche, deren Bausubstanz von sehr schlechter Qualität war. Überdementsprechend wenig Freiräume und Grünflächen verfügten die Stadtteile. Auch die wenigen vorhandenen Grünflächenangebote waren von mäßiger Qualität und bedingten einer Aufwertung und Vernetzung. Zudem stellte man im Vergleich zur Gesamtstadt fest, dass im Quartier eine hohe Luft- und Lärmbelastigung vorhanden war. Dies ist unter anderem dem regen Individualverkehr und öffentlichen Verkehrsmitteln geschuldet. Viele öffentliche Bereiche waren stark verwahrlost und die Mehrzahl der Fußgängerbereiche,

Straßen und Plätze waren in einem schlechten baulichen Zustand. Zudem verfügte der Leipziger Osten über eine schlechte Bildungsinfrastruktur. Es gab viele unsanierte Schulgebäude und wenige Freizeitangebote. Spielplätze, Sportanlagen sowie Aufenthaltsbereiche an der Luft waren rar und standen in einigen Gebieten nicht zur Verfügung. Um die Lebensqualität der im Stadtteil lebenden Bürger zu steigern, lag seit 1995 das Hauptaugenmerk auf der städtebaulichen Erneuerung. Trotz der beschriebenen städtebaulichen Situation wurde in Neustadt-Neuschönefeld mit über 10.000 E/km² die höchste Einwohnerdichte in ganz Leipzig verzeichnet (vgl. Stadt Leipzig 2007: 5).

b) Bevölkerungsstruktur

Wie im Kapitel 2.1.2 bereits erwähnt, kam es in Leipzig nach der politischen Wende zu gravierenden Verlusten der städtischen Bevölkerung. Auch der Leipziger Osten blieb von diesem Einwohnerrückgang nicht verschont. Ein Drittel der Bevölkerung verließ den Osten. Diese Quote liegt mit 12 % weit über den städtischen Bevölkerungsverlusten. 23.610 Einwohner waren im Jahr 1991 im Leipziger Osten gemeldet, diese Zahl schrumpfte bis zum Jahr 1999 auf 16.052 (vgl. Henn/ Behling 2010: 36). Der Rückgang der Einwohnerzahlen ergab sich vor allem aus Wanderungsverlusten und einem Geburtendefizit. Zwischen 1990 und 1995 kam es vor allem durch die Arbeitssituation zu einem Wegzug aus der Stadt und ab der Mitte der 1990er Jahre waren diese Wegzüge größtenteils durch Suburbanisierungsprozesse in das städtische Umland begründet (vgl. Brake et al. 2001: 152 ff.). Zwischen 1993 und 1999 verzeichnete der Leipziger Osten ein negatives Wanderungssaldo von 5.308 Menschen, welches sich aus außerstädtischen und innerstädtischen Abwanderungen ergab. Bei den Bevölkerungsverlusten handelte es sich vor allem um junge Familien im Alter zwischen 25 und 45 Jahren und um Kinder (vgl. Henn/ Behling 2010: 37). Dadurch kam es zu einer Erhöhung des Durchschnittsalters von 35,5 Jahre 1993 auf 38,7 Jahre im Jahr 1999. In der gesamten Stadt Leipzig stieg das Durchschnittsalter allerdings von 40,7 Jahre im Jahr 1989 auf 43,2 Jahre im Jahr 1999 (vgl. Henn/ Behling 2010: 39). Trotz der bereits erwähnten Einwohnerverluste konnte der Leipziger Osten auch Zuzüge vor allem von Haushalten mit einem niedrigen Einkommen und von Personen mit Migrationshintergrund verzeichnen. So stieg die Zahl der im Stadtteil lebenden Ausländer auf 8,1 % im Gegensatz zum gesamtstädtischen Anstieg von 5,1 %. Bis zur Jahrtausendwende waren die Herkunftsländer der im Stadtteil lebenden Personen mit Migrationshintergrund vor allem der Irak, Vietnam, die Ukraine und die Russische Föderation (vgl. Henn/ Behling 2010: 40 f.). Das verstärkte Aufkommen von ausländischer Bevölkerung im Stadtteil kann verschiedene Gründe haben. Nach Haug kann es durch eine Kettenwanderung von Mitgliedern einer Familie in bereits bestehende Haushalte verursacht werden. Ein weiterer Grund könnte die Möglichkeit einer Mitarbeit im schon etablierten ethnischen Gewerbe sein (vgl. Haug 2000: 159).

c) wirtschaftliche Situation

Nach 1990 kam es zu wachsenden Arbeitslosenzahlen. Dies betraf die gesamte Stadt Leipzig und vor allem den industriell geprägten Leipziger Osten. Im Vergleich zum Leipziger Durchschnitt lag die Arbeitslosenziffer im Leipziger Osten 1995 2-3 Prozentpunkte höher (vgl. Henn/ Behling 2010: 42). Die Konsequenz für das Stadtgebiet waren starke Bevölkerungsverluste, welche einen gravierenden Leerstand an Wohnungen von 40 % bis teilweise 80 % verursachten (vgl. Stadt Leipzig 2007: 5). Im Zusammenhang mit den erwähnten Bevölkerungsverlusten stand ein Verlust der Infrastruktur des Stadtteils.

Im vorigen Absatz wurde auf die vorherrschenden Problemlagen der im Stadtteil lebenden zivilen Bevölkerung eingegangen. Insgesamt konnte von einer eher schwachen Wirtschaftsstruktur im Quartier ausgegangen werden. Das einstige Arbeiterviertel hatte auch nach der Wende zum größten Teil eine Wohnfunktion, so dass es Dienstleistungs- und Nahversorgungsgeschäfte kaum gab. Vereinzelt traf man auf kleine, inhabergeführte Geschäfte. Seit der Jahrtausendwende stärkt sich die lokale Ökonomie, welche zunehmend ethnisch geprägt ist (vgl. Stadt Leipzig 2007: 7). Diese Prägung kann darauf zurückzuführen sein, dass im Leipziger Osten die meisten Personen mit Migrationshintergrund leben.

d) Zusammenfassung

In der DDR kam es zu einem allmählichen Verfall des Leipziger Ostens und zu gravierenden städtebaulichen Mängeln. Auch nach der Wende bis zum Jahr 2000 schien der Stadtteil durch seine hohe Bebauungsdichte, einer fehlenden Infrastruktur, wenig Grün- und Freiflächen und vieler leerstehender und verfallener Gebäude wenig attraktiv für potenzielle Bewohner aus dem Mittelstand. Durch den Wegzug und Verlust von Familien aus der Mittelschicht und den bereits erwähnten Anstieg der ausländischen Bevölkerung sowie dem Zuzug einkommensschwächerer Haushalte kam es zu einer sozialen Entmischung im Leipziger Osten (vgl. Henn/ Behling 2010: 42). Daraus lässt sich schließen, dass das Stadtgebiet in eine „Abwärtsspirale“ geraten ist.

3.1.3 Grundlage der integrierten Stadtteilentwicklung: Programme, Handlungskonzepte und Umsetzungsstrategie

Der Leipziger Osten ist durch die strukturellen Ereignisse der letzten Jahrzehnte einerseits zum Problemgebiet und andererseits zum Vorreiter der Leipziger Stadterneuerung geworden. Das Stadtgebiet durchlebt seit der politischen Wende verschiedene Phasen der Stadterneuerung. Diese reichen von der einfachen Instandsetzung bis hin zur integrierten Stadtteilentwicklung. In den Jahren von 1990 bis

2000 bezogen sich die im Leipziger Osten wirkenden Förderprogramme (vgl. Kapitel 3.1.3.1) vor allem auf bauliche Maßnahmen. So konnte bis zur Jahrtausendwende ein großer Teil der vorhandenen Gebäude saniert werden und auf einigen unbenutzten Grundstücken konnten Neubauten geschaffen werden. Trotz dieser Bemühungen verzeichnete der Leipziger Osten einen stetigen Rückgang der Bevölkerung, einen hohen Wohnungsleerstand sowie soziale, wirtschaftliche und ökologische Problemlagen. Man erkannte, dass ein klassischer städtebaulicher Erneuerungsbedarf allein nicht genug ist, um nicht den Anschluss an die gesamte Stadt zu verlieren. Die Stadt Leipzig versuchte diesen Problemlagen in den folgenden Jahren zu begegnen. Seit dem Jahr 2000 wird auf die ernsthafte Lage im Leipziger Osten durch eine umfangreiche Förderung und den Aufbau verschiedener Initiativen reagiert. So waren und sind verschiedene Akteure und Förderprogramme bemüht (vgl. Abbildung 5) an den komplexen Problemlagen vor Ort anzuknüpfen und den Leipziger Osten aufzuwerten (vgl. Stadt Leipzig 2012: 5).



Abbildung 5:
Förderkulisse Leipziger Osten (Stadt Leipzig 2011: 7)

Der Leipziger Osten wurde im „integrierten Stadtentwicklungskonzept Leipzig 2020“ zum Schwerpunktgebiet der gesamten Stadt definiert (vgl. Stadt Leipzig 2013: 7).

3.1.3.1 Förderprogramme und Verfügungsfonds

Zu Beginn der 1990er und in den darauffolgenden Jahren begann die erste Welle des Stadtumbaus und der Stadterneuerung. Dies betraf vor allem die Sanierungsgebiete Neustädter Markt, Neuschönefeld und Reudnitz, da die aus der Gründerzeit stammenden einfachen Arbeiterwohnungen vom Verfall und Abriss bedroht waren (vgl. Stadt Leipzig 2013: 9). Einige Jahre später begann eine zweite Phase der integrierten

Stadtteilentwicklung und der Leipziger Osten wurde in den Jahren 1999/2000 in das Bund-Länder-Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Soziale Stadt“ aufgenommen. Dieses Programm setzte als Schwerpunkt eine Verbesserung der Lebensbedingungen der Quartiersbevölkerung unter Einbeziehung der Bewohner und schon bestehender Akteure mit Blick auf im Stadtteil vorhandene Ressourcen. Im Jahr 2012 fand eine Überarbeitung des Programms „Soziale Stadt“ statt und wurde weiterentwickelt zu „Soziale Stadt – Investitionen im Quartier“. Ein Themenschwerpunkt dieses neu ausgerichteten Programms stellt die „Aktivierung und Beteiligung von Bewohnerinnen und Bewohnern, insbesondere von Menschen mit Migrationshintergrund“ dar¹¹.

Seit dem Jahr 2001 ist der Leipziger Osten zudem Fördergebiet des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) (vgl. Stadt Leipzig 2012: 5) u.a mit den Schwerpunkten Förderung von Beschäftigung, Sanierung und Modernisierung des Baubestandes, Entwicklung und Förderung der Wirtschaftsstrukturen im Stadtteil sowie einer Förderung der sozialen und kulturellen Infrastruktur im Stadtgebiet (vgl. Stadt Leipzig 2013: 9). Die letzte Förderperiode ging von 2009 – 2013. Für den neuen Förderzeitraum 2014 – 2020 wurde ein Antrag geschrieben welcher derzeit in Bearbeitung ist¹².

Der Europäische Sozialfonds (ESF) ist ein weiteres, im Leipziger Osten wirksames Förderprogramm und richtet sich vor allen an benachteiligte junge Menschen, Arbeitslose, Frauen mit geringer Qualifikation oder geringen Einkommen, sowie an Personen mit Migrationshintergrund. Für die Förderperiode 2014 – 2020 wurden folgende Ziele festgelegt:

- Förderung nachhaltiger und hochwertiger Beschäftigung und Unterstützung der Mobilität der Arbeitskräfte
- Förderung der sozialen Inklusion und Bekämpfung von Armut und jeglicher Diskriminierung
- Investitionen in Bildung, Ausbildung, und Berufsbildung für Kompetenzen und lebenslanges Lernen¹³

Abgeschlossene Förderprogramme, welche Projekte des Leipziger Ostens unterstützt haben und deren Förderperiode zum jetzigen Zeitpunkt beendet ist, waren „Lokales Kapital für lokale Zwecke bis 2008 (LOS); Programm BIWAQ sowie das Programm XENOS Integration und Vielfalt (vgl. Stadt Leipzig 2010: 6).

¹¹ Vgl. <http://www.leipziger-osten.de/content/stadtteil-im-blick/foerdermoeglichkeiten/>

¹² Vgl. <http://www.leipziger-osten.de/content/stadtteil-im-blick/foerdermoeglichkeiten/>

¹³ Vgl. http://www.esf.de/portal/generator/20280/foerderperiode__2014-2020.html

Zur Finanzierung von Projekten können Haushaltsmittel der Stadt Leipzig sowie Fördermittel des Freistaates Sachsen, des Bundes und der Europäischen Union genutzt werden. Wenn die Stadt Leipzig nicht genügend Haushaltsmittel zur Verfügung stellen kann, wird eine Anfrage an verschiedene im Projektgebiet wirksame Förderprogramme gestellt und die Verfügbarkeit untersucht. Der Programmsteuerer überprüft, ob das eingereichte Projekt den Programmzielen für den Leipziger Osten gerecht wird. Bei der Prüfung des Projektes wird ein Bewertungsbogen genutzt, indem das eingereichte Projekt nach speziellen Kriterien überprüft und daraufhin genehmigt oder abgelehnt wird. Wenn alle Kriterien passen veranlasst die Stadt Leipzig die Umsetzung sowie die Suche nach einem geeigneten Träger für das Projekt¹⁴.

Zu den genannten Förderprogrammen können Projekte im Leipziger Osten zusätzlich aus Mitteln des Verfügungsfonds Soziale Stadt finanziert werden. Kriterien für die Unterstützung und Förderung aus dem Verfügungsfonds sind die Umsetzung des Projektes im Fördergebiet Leipziger Osten sowie der nachweisbare Nutzen für dieses Gebiet. Der Verfügungsfonds soll für die Umsetzung kleinerer Projekte genutzt werden, welche für einen kürzeren Zeitraum geplant sind und über andere Förderprogramme nicht gefördert werden können¹⁵.

3.1.3.2 Entwicklungs- und Handlungskonzepte

Den genannten Programmen gingen verschiedene Entwicklungskonzepte, an denen sich die Stadt Leipzig orientiert (hat), voraus. Im Jahr 2000 wurde ein Stadtentwicklungsplan zum Wohnungsbau und zur Stadterneuerung (STEP W+S) angefertigt und vom Stadtrat beschlossen um ein weiteres Auseinanderdriften der einzelnen Stadtteile zu verhindern. Der genannte Stadtentwicklungsplan war für das gesamte Stadtgebiet bestimmt (vgl. Henn/ Bühling 2010: 83). Dieser Plan enthielt eine räumliche Schwerpunktsetzung für Problemgebiete der Stadt Leipzig. Der Leipziger Osten, die Siedlung Grünau sowie der Leipziger Westen wurden als Gebiete für ein integriertes Stadtteilentwicklungskonzept festgelegt und damit wurde den Stadtteilen eine Finanzierung gesichert. Daraufhin wurde für den Leipziger Osten im Jahr 2001 ein Konzeptioneller Stadtteilplan (KSP) erlassen, in welchem vor allem Projekte des Stadtumbaus konkretisiert waren. Über diesen Konzeptionellen Stadtteilplan hinaus, geht das 2009 beschlossene „Integrierte Stadtentwicklungskonzept Leipzig 2020“ (SEKO), in dem der Leipziger Osten als Schwerpunkt der Stadtentwicklung in Leipzig hervorgehoben wird. Im Rahmen des EFRE-Antrages wurde ein Grob- und Feinkonzept zur Entwicklung des Leipziger Ostens geschrieben (vgl. Stadt Leipzig 2011: 6).

¹⁴ Vgl. <http://www.leipziger-osten.de/content/leben-im-stadtteil/projekte-im-sozialen-und-kulturellen-bereich/>

¹⁵ Vgl. <http://www.leipziger-osten.de/content/stadtteil-im-blick/foerdermoeglichkeiten/verfuegungsfonds/>

Der Leipziger Osten ist seit der Jahrtausendwende als benachteiligtes Stadtgebiet eines der größten Fördergebiete des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Soziale Stadt“. Es wird deutlich, dass seit dem Jahr 2000 und dem Beginn der integrierten Stadtentwicklung verschiedene Entwicklungskonzepte entworfen wurden und sich einige Programme überlagern.

Im Stadtentwicklungskonzept der Stadt Leipzig (SEKO) wurden Integrierte Handlungsansätze für den Leipziger Osten formuliert. Daraufhin wurde 2012 ein integriertes Stadtteilentwicklungskonzept Leipziger Osten (STEK LeO) verfasst und 2013 veröffentlicht. Nach intensiver Auseinandersetzung mit den Herausforderungen haben verschiedene Akteure aus dem Stadtgebiet Leipziger Osten und der Verwaltung der Stadt Leipzig die wichtigsten Handlungsfelder sowie Ziele zur Stadtteilentwicklung benannt (vgl. Stadt Leipzig 2013: 3). Für den Leipziger Osten wurden folgende Handlungsfelder herausgearbeitet und konkretisiert.

- Wohnumfeld und städtebauliches Erscheinungsbild
- Freizeit und Sport
- Mitwirkungsbereitschaft und Eigeninitiative von Quartiersbewohner/-innen
- Wohnen und Wohnungsqualität
- Zusammenleben im Stadtteil
- Integration von Zuwanderern
- Attraktivität des Leipziger Ostens/ Gebietsimage (nach innen)
- Schule und (Aus-)Bildung
- Sicherheit
- Gesundheit
- Attraktivität des Leipziger Ostens/ Gebietsimage (nach außen)
- Wirtschaft und Beschäftigung

Schon seit Programmbeginn im Jahr 2000 sieht die Stadt Leipzig das Zusammenleben sowie die Integration der im Stadtteil lebenden Migranten und Migrantinnen als einen der wichtigsten Aspekte auf dem Weg zu einer positiven Stadtteilentwicklung an (vgl. Stadt Leipzig 2011: 9 ff.). Um dies zu erreichen sollten folgende Ziele verfolgt werden:

- Integration von benachteiligten Gruppen und/oder Migranten in das soziale und kulturelle Leben
- gezielte Stabilisierung benachteiligter Gruppen

- Einbeziehung von KITAS und Schulen in die Integrationsarbeit
- Jugendsozialarbeit
- Förderung des interkulturellen Dialogs
- Sprachförderung
- Unterstützung von bürgerschaftlichen Engagements bzw. Nachbarschaftlicher/-sozialer Netzwerke und Organisationen (vgl. Stadt Leipzig 2011: 12).

In den letzten Jahren fanden vielfältige Projekte im Handlungsfeld „Zusammenleben im Stadtteil und Integration von Zuwanderern“ statt. Diese waren unter anderem das Integrationsprojekt „DIALOG“ (2004-2007), „KITAS im Blick-Kindertagesstätten als offene Kommunikationszentren“ (2004-2007) und „KIFAZ Kinder- und Familienzentren“ (2009-2012) (vgl. Stadt Leipzig 2011: 12). Das Deutsche Institut für Urbanistik sieht in der Evaluation von 2011 vor allem im sozial-integrativen Bereich mit dem Handlungsfeld „Zusammenleben im Gebiet und Integration von Zuwanderern“ einen großen Entwicklungsbedarf. Eine der Detailempfehlungen ist die „Qualifizierung von Migranten zu Multiplikatoren, z.B. Stadtteilmütter“ (Stadt Leipzig 2011: 22).

3.1.4 Angebotsstruktur im Stadtgebiet des Leipziger Ostens

Das Stadtgebiet des Leipziger Ostens präsentiert sich durch zahlreiche Akteure, wie Bürger- und Stadtteilvereine, Initiativen und Netzwerke, die sich im Gebiet engagieren. Außerdem verfügt das Stadtgebiet über verschiedene soziale und kulturelle Einrichtungen, wie Beratungsstellen, Stadtteilbibliotheken, Kultur- und Freizeitzentren für Kinder und Jugendliche. Im Rahmen dieser Arbeit sind vor allem Gesundheits- und Bildungsangebote, sowie spezielle Angebote im Stadtgebiet, welche im Rahmen der integrierten Stadtteilentwicklung entstanden sind, relevant.

a) Bildungseinrichtungen und -angebote

Für die verschiedenen Personengruppen Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Familien und Senioren stehen im Stadtgebiet des Leipziger Ostens vielfältige Bildungseinrichtungen und -angebote zur Verfügung. Im folgenden wird detaillierter auf Kinder- und Familienzentren, als Bildungseinrichtungen im Elementarbereich, eingegangen.

Im Jahr 2009 entstanden im Leipziger Osten im Rahmen des Projektes „Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren“ die folgenden 4 integrativen Kinder- und Familienzentren:

- Eisenbahnstraße 52, 04315 Leipzig (Neustadt-Neuschönefeld), Träger: Stadt Leipzig/ Amt für Jugend, Familie und Bildung

- Integrative Tageseinrichtung Regenbogenland Konradstraße 70/72, 04318 Leipzig (Sellerhausen-Stünz), Träger: Stadt Leipzig/ Amt für Jugend, Familie und Bildung
- Integrative Tageseinrichtung Wurzener Straße 122, 04315 Leipzig (Volkmarsdorf), Träger: Berufsbildungswerk Leipzig für Hör- und Sprachgeschädigte gGmbH (BBW gGmbH)
- Familienzentrum Marcusgasse 7, 04315 Leipzig (Neustadt-Neuschönefeld), Träger: Johanniter-Unfall-Hilfe e. V.¹⁶

In sozialen Schwerpunktgebieten der Stadt Leipzig werden fortlaufend Kindertageseinrichtungen zu Kinder- und Familienzentren weiterentwickelt sowie neu errichtet. Kinder- und Familienzentren verfolgen das Ziel, Familien in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken und bei Erziehungsaufgaben zu unterstützen. Durch die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Eltern und ErzieherInnen übernehmen sie zusammen die Verantwortung für die Förderung und Entwicklung des Kindes. Gleichzeitig wird versucht, die ganze Familie als System in den Blick zu nehmen, mit der Absicht, die unterschiedlichen Interessen und Anliegen der einzelnen Familienmitglieder wahrzunehmen. Die Kinder- und Familienzentren werden nach sozialräumlichen Kriterien ausgesucht und vor allem in Schwerpunktgebieten errichtet. Konzeptionell orientieren sie sich an den sozialen Bedingungen und besonderen Lebenslagen der Familien im Stadtteil¹⁷.

b) Gesundheitliche Versorgung im Leipziger Osten

Im Stadtgebiet des Leipziger Osten sind Ärzte und Therapeuten verschiedener Fachrichtungen¹⁸, Familienhebammen und ausgewählte gesundheitsbezogene Beratungsstellen ansässig.

Seit Anfang 2011 befindet sich Kleeblatt, als eine Außenstelle des Gesundheitsamtes und des Amtes für Jugend, Familie und Bildung/ Allgemeiner Sozialdienst (ASD) im Gebiet des Leipziger Ostens. In dieser Außenstelle stehen den Bewohnern verschiedene Beratungs- und Hilfsangebote¹⁹ zur Verfügung²⁰.

¹⁶ Vgl. <http://www.leipziger-osten.de/content/leben-im-stadtteil/bildung/kinder-und-familienzentren-kifaz/>

¹⁷ Vgl. <http://www.leipziger-osten.de/content/stadtteil-im-blick/projekte-im-stadtteil/projekte-in-der-uebersicht/kifaz/>

¹⁸ Allgemein- und Fachärzte, Ergotherapie, Physiotherapie, Logopädie

¹⁹ Kinder- und jugendärztlicher Dienst, Reisemedizinische Beratung und Impfung, Schwangerschaftskonflikt- und Familienberatung, Selbsthilfekontakt- und -informationsstelle, Beratungsstelle bei sexuell übertragbaren Krankheiten und AIDS, Tuberkulosefürsorge, Familienhebammen, soziale und psychologische Beratung für Migranten

²⁰ Vgl. <http://www.leipziger-osten.de/content/leben-im-stadtteil/gesundheitsamt-und-asd/>

c) spezielle Einrichtungen im Leipziger Osten

Infocenter Eisenbahnstraße (IC-E)

Das IC-E dient als allgemeiner Anlaufpunkt im Leipziger Osten. Hier kann sich informiert werden über aktuelle Themen, wie Stadtumbau, und die verschiedenen Projekte im Stadtteil, wie Forum Leipziger Osten. Des Weiteren findet man Beratung, Vermittlung kompetenter Ansprechpartner und Präsentations- und Treffmöglichkeiten für Themen-AGs, Projekte, Vereine, Workshops, Ausstellungen. Außerdem ist das Infocenter der Sitz des Quartiersmanagements Leipziger Osten²¹.

Quartiersmanagement

Das Quartiersmanagement bringt sich in die strategische Weiterentwicklung der Programmplanung und -durchführung ein, organisiert geeignete Beteiligungsverfahren zur Einbindung der lokalen Akteure (entsprechend ihrer jeweiligen Kompetenzen) in die Erfüllung der Programmziele und tritt als Koordinator der Gebietsentwicklung, der Arbeit der unmittelbaren Akteure vor Ort auf²².

Arbeitsladen

Der Arbeitsladen dient der Stadterneuerung, indem er vor allem die lokale Ökonomie im Leipziger Osten stärkt und neue Arbeitsplätze für arbeitssuchende Stadtteilbewohner vermittelt. Hierbei arbeitet er niederschwellig und bezieht sowohl lokale Partner vor Ort, als auch das Jobcenter mit ein²³.

3.1.5 Entwicklung seit Programmbeginn und derzeitige Herausforderungen

Mit Anbruch des Programms „Soziale Stadt“ im Leipziger Osten (2000) kristallisierte sich neben den genannten städtebaulichen, wirtschaftlichen und ökologischen Problemlagen ein zentrales Problem heraus. Der Wegzug von Mittelschichtfamilien bei zeitgleichem Zuzug von schlecht ausgebildeten und einkommensschwächeren Bevölkerungsgruppen war und ist eine große Herausforderung für das Stadtgebiet. Zudem waren es überwiegend Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund, durch welche der Leipziger Osten eine leichte Bevölkerungszunahme erlebte. Durch den einfachen und preiswerten Wohnungsbestand suchten vor allem Empfänger von staatlichen Transferleistungen das Stadtgebiet als Wohnort aus. Die aufgezählten Beispiele verstärkten die Benachteiligung so, dass das Stadtgebiet trotz verschiedenster Programme, Instrumente und Bemühungen eine problematische Sozialstruktur aufwies. Daraufhin wurde im Jahr 2010

²¹ Vgl. <http://www.leipziger-osten.de/content/stadtteil-im-blick/ic-e/>

²² Vgl. <http://www.leipziger-osten.de/content/stadtteil-im-blick/projekte-im-stadtteil/projekte-in-der-uebersicht/quartiersmanagement/>

²³ Vgl. <http://www.leipziger-osten.de/content/lokale-oekonomie/arbeitsladen/>

das Deutsche Institut für Urbanistik von dem Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung (ASW) beauftragt, das Programmgebiet zu evaluieren um etwaige Erfolge und einen Nachholbedarf im Stadtgebiet festzustellen und zusammenzufassen. Die Ergebnisse der Evaluation sowie aktuelle Werte und Tendenzen aus dem Quartalsbericht der Stadt Leipzig (2014) als auch dem integrierten Stadtteilentwicklungskonzept des Leipziger Ostens fließen in die nächsten Betrachtungen ein. Zunächst wird ein Blick auf (sozial-)statistische Daten geworfen.

a) Demographische und soziale Situation

Nach den bereits im Kapitel 3.1.2 erwähnten Einwohnerverlusten der Nachwendezeit konnte sich die gesamte Stadt und speziell auch der Leipziger Osten seit der Jahrtausendwende wieder erholen. Ein schwaches aber stetiges Bevölkerungswachstum ist in der gesamten Stadt ebenso wie im Leipziger Osten zu beobachten. Somit stieg die Einwohnerzahl im Leipziger Osten von 47.118 im Jahr 2000 auf 56.805 im Jahr 2013 wieder an (vgl. Abbildung 6).

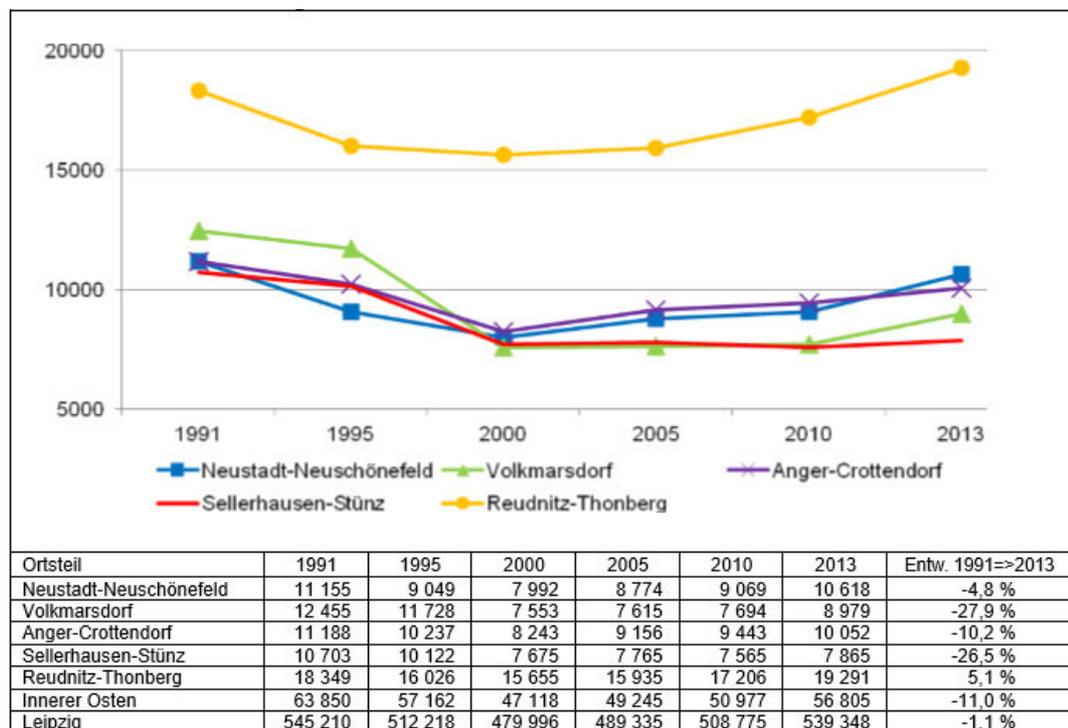


Abbildung 6:
Bevölkerung 1991 bis 2013 in den fünf Ortsteilen des Inneren Ostens (Amt für Statistik und Wahlen I/2014: 11)

Ortsteil	2000	2005	2010	2013	2000	2005	2010	2013
	Durchschnittsalter				Geburtenrate			
Neustadt-Neuschönefeld	39,0	38,2	37,6	36,2	11,6	14,8	12,9	13,1
Volkmarsdorf	38,9	38,5	39,6	38,3	9,7	11,7	13,1	12,3
Anger-Crottendorf	41,1	40,0	39,3	38,9	9,7	12,6	13,3	10,8
Sellerhausen-Stünz	47,9	49,4	50,4	49,2	6,9	6,6	7,8	7,5
Reudnitz-Thonberg	40,7	39,8	38,7	37,6	10,9	10,9	14,8	14,9
Leipzig	43,2	43,8	44,0	43,6	7,8	9,0	10,5	10,8
	Jugendquote				Altenquote			
Neustadt-Neuschönefeld	18,3	17,9	18,7	17,7	19,3	19,9	19,0	15,5
Volkmarsdorf	18,9	18,6	19,6	19,5	19,8	19,5	22,1	18,2
Anger-Crottendorf	18,8	18,5	19,3	18,4	23,7	25,3	25,0	22,1
Sellerhausen-Stünz	13,3	12,6	15,1	16,2	35,3	56,9	64,7	54,7
Reudnitz-Thonberg	20,5	15,9	17,5	17,4	25,8	23,8	23,4	20,3
Leipzig	15,9	14,2	17,3	18,8	25,7	30,7	33,9	32,3

Abbildung 7: Ausgewählte Bevölkerungsindikatoren 2000 bis 2013 für die fünf östlichen Ortsteile (Amt für Statistik und Wahlen I/2014: 11)

Jugendquote = Zahl der Einwohner im Alter von unter 15 Jahren zur Zahl der Einwohner im Alter von 15 bis unter 65 Jahren

Altenquote = Zahl der Einwohner im Alter von 65 Jahren und älter zur Zahl der Einwohner im Alter von 15 bis unter 65 Jahren

In dem Ortsteil Volkmarsdorf ist eine überdurchschnittliche Jugendquote, wenn auch eine geringe, zu verzeichnen. In den anderen Ortsteilen liegt die Jugendquote knapp unter dem Wert der gesamten Stadt. Die Bevölkerung des Leipziger Ostens ist im Jahr 2013 in den fünf betrachteten Ortsteilen, außer Sellerhausen-Stünz, im Vergleich zur gesamten Stadt Leipzig recht jung. Auch die Altenquote, ausgenommen Sellerhausen-Stünz, ist in den Stadtteilen des Leipziger Ostens im Vergleich zur gesamten Stadt Leipzig unterdurchschnittlich. Die beiden Aspekte lassen das Bild eines jungen Stadtteils entstehen (vgl. Abbildung 7).

Ortsteil	Mig- ranten	davon		Anteil an Bev. in %	Entw. zu 2012 um %
		Aus- länder	Deut- sche		
02 Zentrum-Südost	3 753	2 863	890	32,6	+ 9,8
20 Neustadt-Neusch.	3 423	2 289	1 134	32,2	+ 12,1
21 Volkmarsdorf	2 918	2 041	877	32,5	+ 11,3
30 Reudnitz-Thonb.	2 658	1 589	1 069	13,8	+ 9,7
90 Gohlis-Süd	2 115	1 265	850	12,2	+ 3,3
40 Südvorstadt	2 091	1 148	943	8,7	+ 8,3
71 Altlindenau	1 972	1 326	646	13,5	+ 14,1
04 Zentrum-West	1 833	1 157	676	18,4	+ 5,5
62 Grünau-Mitte	1 657	776	881	14,0	+ 5,9
03 Zentrum-Südost	1 514	952	562	12,7	+ 5,9
51 Ragwitz	1 480	908	552	10,4	+ 12,9
06 Zentrum-Nord	1 457	1 016	441	17,8	+ 2,2
93 Eutritzsch	1 438	903	535	11,4	+ 6,4
43 Lößnig	1 355	941	414	12,4	+ 2,7
24 Paunsdorf	1 337	856	481	9,9	+ 6,9
50 Schleußig	1 253	680	573	10,0	+ 12,9
10 Schönefeld-Abtn.	1 249	714	535	11,2	+ 12,5
91 Gohlis-Mitte	1 242	666	576	7,9	+ 5,6
22 A.-Crottendorf	1 209	747	462	12,0	+ 5,6
05 Zentrum-Nordw.	1 195	683	512	11,9	+ 0,8
41 Connewitz	1 104	582	522	6,1	+ 6,1
70 Lindenau	1 026	691	335	14,7	+ 14,4
31 Stötteritz	1 022	537	485	6,7	+ 4,4
80 Möckern	955	582	373	7,3	+ 14,6
64 Lausen-Grünau	822	511	311	6,9	+ 5,1
11 Schönefeld-Ost	751	453	298	8,2	+ 30,6
52 Kleinzschocher	682	413	269	7,5	+ 22,9
73 Leutzsch	648	346	302	6,9	+ 10,6
23 Sellerhausen-St.	634	416	218	8,1	+ 19,4
65 Grünau-Nord	609	253	356	7,7	+ 5,9
01 Zentrum-Ost	587	393	174	14,2	+ 14,5
44 Dölitz-Dösen	485	354	111	10,3	+ 15,1
00 Zentrum	436	359	77	25,1	+ 16,3

Abbildung 8: Ortsteile mit mehr als 500 Migranten bzw. einem Migrantenanteil von > 10 % in 2013 (Amt für Statistik und Wahlen I/2014: 21)

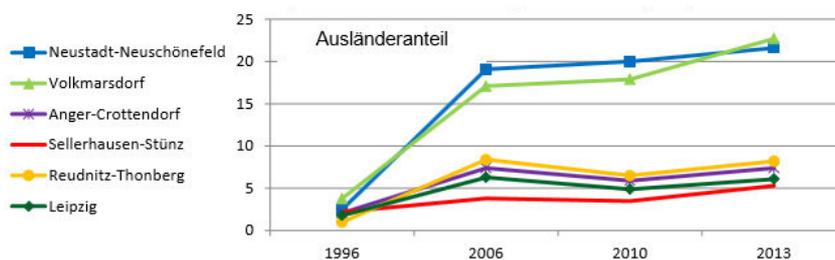


Abbildung 9: Entwicklung des Ausländeranteils (Amt für Statistik und Wahlen I/2014: 12)

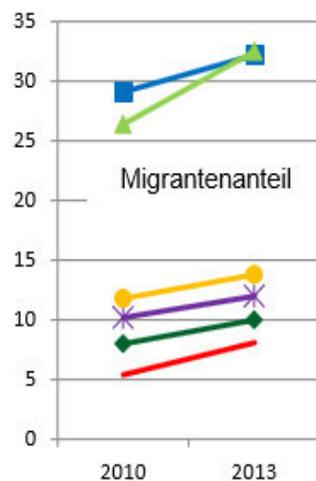


Abbildung 10: Entwicklung des Migrantenanteils
(Amt für Statistik und Wahlen I/2014: 12)

Die Zahl der ausländischen Bevölkerung stieg im gesamten Leipziger Osten zwischen 1999 und 2009 von 1.338 auf 3.249 an (vgl. Henn/ Bühling 2010: 45). Im Zentrum-Südost lebten im Jahr 2013 mit 3753 Personen neben Neustadt-Neuschönefeld mit 3423, Volkmarsdorf mit 2918 und Reudnitz-Thonberg mit 2658 Personen die meisten Migranten (vgl. Abbildung 8). So verzeichnen drei von fünf Ortsteilen des Inneren Ostens die meisten Personen mit Migrationshintergrund in Leipzig. In den Teilen Volkmarsdorf und Neustadt-Neuschönefeld stieg zwischen 1996 und 2013 der Anteil der ausländischen Bevölkerung deutlich an. Der Migrantenanteil entwickelte sich ebenso. In Reudnitz-Thonberg, Sellerhausen-Stünz und Anger-Crottendorf stieg der Ausländeranteil sehr leicht an und verhielt sich wie in ganz Leipzig. In den drei genannten Ortsteilen verhielt sich der Migrantenanteil gleich dem Ausländeranteil (vgl. Abbildung 9 und 10)

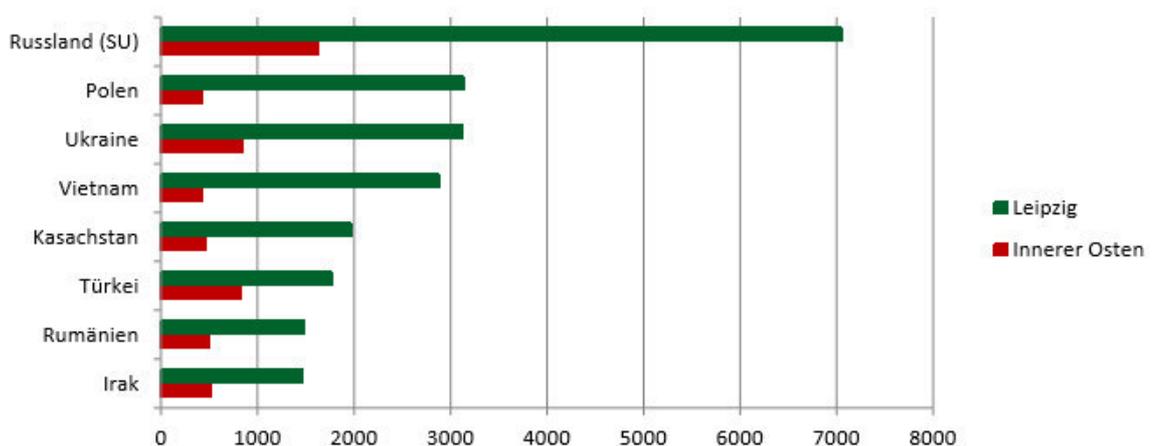


Abbildung 11: Migranten nach Herkunft (Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen I/2014: 12)

Die Herkunftsländer der im Stadtgebiet lebenden Personen mit Migrationshintergrund sind vor allem Russland, Ukraine und die Türkei (vgl. Abbildung 11).

Der Leipziger Osten ist ein von drei Stadtgebieten mit der höchsten ethnischen Heterogenität (vgl. Henn/ Behling 2010: 46). Nach einer Erhebung wurden von den Stadtebewohnern neben den schon erwähnten Defiziten im Wohnumfeld vor allem mangelnde Sicherheit sowie das Zusammenwohnen mit Ausländern problematisiert (vgl. Henn/ Behling 2010: 55).

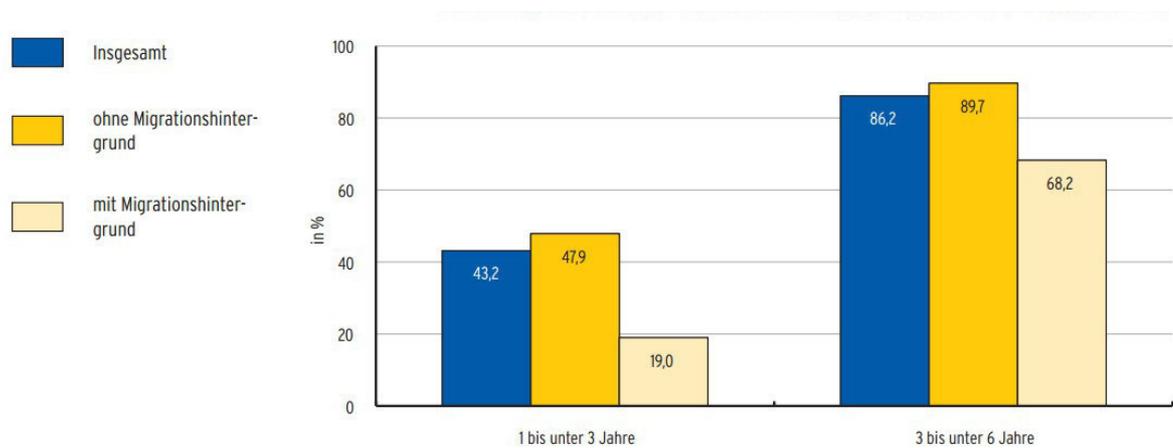


Abbildung 12: Bildungsbeteiligung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen (ohne Kindertagespflege) nach Altersgruppen 2011 (Bischoff et al. 2012: 84)

Die Abbildung 12²⁴ zeigt, dass vor allem bei den 1-bis unter 3-jährigen Kindern mit Migrationshintergrund der Besuch einer Kindertageseinrichtung unter dem Durchschnitt lag. Mit 19 % gegenüber 47,9 % bei Kindern ohne Migrationshintergrund, war die Bildungsbeteiligung bei Kindern mit Migrationshintergrund eher gering. Im Kindergartenalter, bei den 3- bis unter 6-jährigen Kindern, besuchten lediglich 68,2 % der Kinder mit Migrationshintergrund den Kindergarten, gegenüber 89,7 % der Kinder ohne mit Migrationshintergrund.

²⁴ Zum Zeitpunkt der Bearbeitung standen keine kleinräumigen Daten zum Leipziger Osten und dem Ortsteil-Volkmarisdorf zur Verfügung, so dass eine Abbildung über die Bildungsbeteiligung in der gesamten Stadt Leipzig ausgewählt wurde.

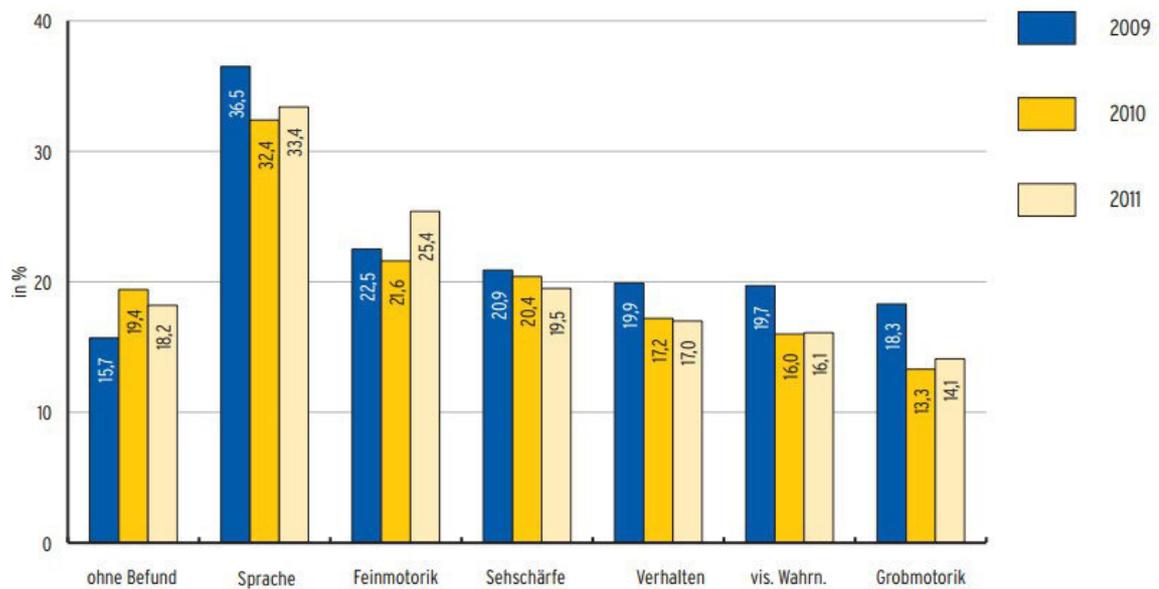


Abbildung 13: Ausgewählte Befunde der untersuchten Schulanfänger/-innen der Einschulungsjahrgänge 2009 bis 2011 (Bischoff et al. 2012: 97)

Im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung im Vorschuljahr 2010/2011 wurden bei den untersuchten Kindern vor allem Sprachauffälligkeiten (33,4 %), Probleme mit der Sehschärfe (19,5 %), Defizite in der Feinmotorik (25,4 %) und Auffälligkeiten im Verhalten (17 %) festgestellt. Sprachliche Auffälligkeiten als auch feinmotorische Defizite nahmen 2011 im Vergleich zum Jahr 2010 zu. Wohingegen Defizite mit der Sehschärfe und Verhaltensauffälligkeiten minimal abnahmen (vgl. Abbildung 13)²⁵.

Gebiet	Anzahl					Je 100 Erwerbsfähige				
	2005	2010	2011	2012	2013	2005	2010	2011	2012	2013
Stadt Leipzig	146 264	169 862	177 640	186 116	192 924	43,7	49,1	52,1	54,3	54,9
Innerer Osten	13 686	15 225	16 208	17 550	18 614	.	44,0	45,4	47,1	47,8
Neustadt-Neuschönefeld	2 152	2 377	2 584	2 860	3 131	33,8	36,8	38,5	40,1	41,3
Volkmarisdorf	1 741	1 905	1 931	2 145	2 265	31,6	35,0	35,0	36,7	36,4
Anger-Crottendorf	2 664	3 098	3 281	3 495	3 682	41,8	48,5	50,0	51,9	52,9
Sellerhausen-Stünz	2 106	2 193	2 265	2 377	2 510	46,0	52,3	54,1	55,3	56,5
Reudnitz-Thonberg	5 023	5 652	6 147	6 673	7 026	44,0	47,6	49,6	51,6	51,9

Abbildung 14: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort (30.06.) (Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen I/2014: 16)

Zwischen 2005 und 2013 stieg die Anzahl der Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten Personen in der ganzen Stadt Leipzig als auch im Leipziger Osten an. Doch liegt der

²⁵ Zum Zeitpunkt der Bearbeitung standen keine kleinräumigen Befunde zum Leipziger Osten und dem Ortsteil Volkmarisdorf zur Verfügung, so dass eine Abbildung zur Situation in der gesamten Stadt Leipzig ausgewählt wurde.

Anteil in den fünf Ortsteilen des Leipziger Ostens unter dem gesamtstädtischen Wert. Im gesamtstädtischen Vergleich ist in Volkmarsdorf, mit 36,4 %, der Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter am niedrigsten (vgl. Abbildung 14).

In dem Zeitraum von 2005 bis 2013 minimierte sich die Zahl der Arbeitslosen in der gesamten Stadt sowie im Leipziger Osten. Doch zeigte sich im Leipziger Osten schon die ganzen Jahre ein überdurchschnittlich hoher Anteil an arbeitslosen Personen. So waren es im Jahr 2010 15,1 % im Vergleich zur Gesamtstadt mit 9,6 %. Im Jahr 2013 ergab sich zwar immer noch eine Differenz, diese war aber mit 11,5 % im Leipziger Osten und 7,9 % in der gesamten Stadt nicht mehr so hoch wie im Jahr 2010 (vgl. Abbildung 15).

Gebiet	Anzahl					Je 100 Erwerbsfähige				
	2005	2010	2011	2012	2013	2005	2010	2011	2012	2013
Stadt Leipzig	46870	33127	30141	28663	28085	14,0	9,6	8,8	8,2	7,9
Innerer Osten	6553	5003	4592	3419	4402	.	15,1	13,4	12,4	11,5
Neustadt-Neuschönefeld	1440	1142	1007	945	967	22,6	17,3	14,6	12,8	12,1
Volkmarsdorf	1394	1161	1109	1079	1136	25,3	21,4	19,5	17,8	17,4
Anger-Crottendorf	1085	913	811	750	767	17,0	13,9	12,1	10,9	10,7
Sellerhausen-Stünz	823	534	493	448	453	18,0	12,7	11,7	12,3	9,8
Reudnitz-Thonberg	1811	1253	1172	197	1079	15,9	10,3	9,1	8,1	7,7

Abbildung 15: Arbeitslose (Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen I/2014: 16)

Gebiet	Anzahl				Je 100 Personen unter 65 Jahren			
	2005	2010	2011	2012	2005	2010	2011	2012
Stadt Leipzig	82 313	77 648	74 049	71 124	21,4	19,1	18,3	17,1
Innerer Osten	13 192	2 609	2 537	2 319	-	33,0	31,1	29,3
Neustadt-Neuschönefeld	3 118	3 151	3 024	2 993	-	40,3	37,0	34,1
Volkmarsdorf	3 109	3 003	2 995	3 078	-	46,2	44,3	42,5
Anger-Crottendorf	2 128	2 401	2 224	2 165	-	30,7	27,8	26,5
Sellerhausen-Stünz	1 326	1 221	1 229	1 221	-	25,2	25,1	24,0
Reudnitz-Thonberg	3 511	3 271	3 214	2 138	-	22,8	21,2	19,2

Abbildung 16: Empfänger von SGB-II-Leistungen am 31.12 (Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen I/2014: 16)

Zwischen 2005 und 2012 ging die Zahl der SGB-II-Leistungsempfänger in der Stadt Leipzig sowie im Leipziger Osten zurück. Doch weist der Leipziger Osten im gesamtstädtischen Vergleich einen sehr hohen Anteil an Empfängern auf, so waren im Jahr 2012 29,3 % der unter 65-jährigen Empfänger von SGB-II-Leistungen, im Vergleich zur gesamten Stadt mit 17,1 %. In den Ortsteilen Volkmarsdorf und Neustadt-Neuschönefeld lebten im Jahr 2012 die meisten Empfänger mit 42,5 % und 34,1 % (vgl. Abbildung 16).

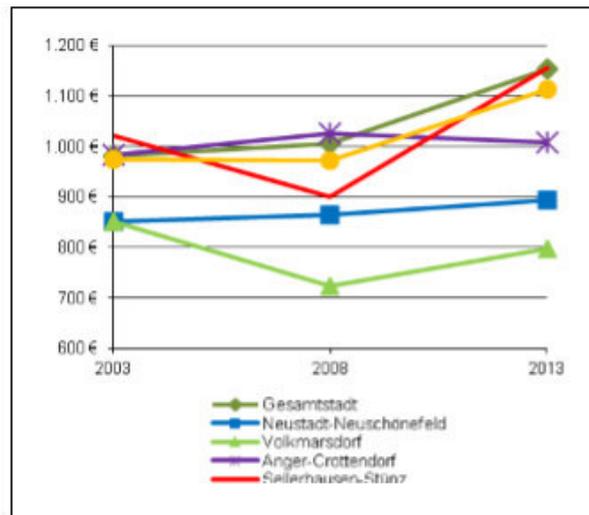


Abbildung 17: Persönliches monatliches Nettoeinkommen
(Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen I/2014: 15)

Mit der kritischen Beschäftigungslage verschärfte sich zwischen 2003 und 2008 auch die Einkommenssituation der Stadtteilbewohner. So ging das Einkommen der im Leipziger Osten lebenden Bevölkerung sichtbar zurück, lag unter dem der gesamten Stadt und befand sich nahe der Armutsgrenze. Beispielsweise verfügten 50 % der Einwohner Volkmarsdorfs über ein monatliches Nettoeinkommen von unter 700 Euro (vgl. Henn/Behling 2010: 51). Seit 2008 steigt das monatliche Einkommen wieder an, liegt aber immer noch deutlich unter dem gesamtstädtischen Wert (vgl. Abbildung 17).

b) Entwicklung in den einzelnen Handlungsfeldern

Seit Programmbeginn im Jahr 2000 konnte vor allem in den aus Kapitel 3.1.3.2 erwähnten Handlungsfeldern „Wohnen und Wohnqualität“, „Freizeit und Sport“ sowie „Wohnumfeld und städtebauliches Erscheinungsbild“ vieles erreicht werden. So wurden viele leerstehende und verfallene Gebäude saniert und durch Abriss neue Grün- und Freiflächenangebote geschaffen. Die nun zur Verfügung stehenden Wohnungen sind größtenteils Sozialwohnungen mit einer durchschnittlichen Miete von 330 Euro im Vergleich zur Gesamtstadt mit 400 Euro im Jahr 2006 (vgl. Henn/ Böhling 2010: 54). Trotz zahlreicher Entwicklungen gibt es viele leerstehende Wohnungen und bedarf es in einigen Bereichen noch an Gebäudesanierungen. Durch die Schaffung neuer Grün- und Freiflächenangebote wurde der Leipziger Osten attraktiver gestaltet und das städtebauliche Erscheinungsbild verbessert. Aber auch in diesem Bereich ist noch mehr Potenzial vorhanden, damit der Stadtteil an Attraktivität gewinnt und als Zuzugsort für

Familien aus der Mittelschicht interessant wird (vgl. Stadt Leipzig 2011: 10). Mit Einführung des integrierten Stadtentwicklungskonzeptes war das Feld „Wirtschaft und Beschäftigung“ ein wichtiger Handlungsschwerpunkt bei der Entwicklung des Leipziger Ostens. Bisher wurden diverse Maßnahmen und Projekte durchgeführt, um zum Beispiel die lokale Wirtschaftsstruktur zu stärken, die ethnische Ökonomie zu unterstützen oder um Ausbildungs- und Qualifizierungsplätze zu verbessern. Der Erfolg in diesem Handlungsfeld ist eher niedrig einzustufen, so dass in diesem Bereich noch weitere Bemühungen notwendig sind, um der Arbeitslosigkeit und dem Wegfall der lokalen Wirtschafts- und Versorgungsfunktion des Stadtteils entgegenwirken zu können (vgl. Stadt Leipzig 2011: 14).

Im Handlungsfeld „Schule und Ausbildung“ wurden unter anderem Projekte zur Aufwertung von Schulhöfen sowie Netzwerke wie „Schule mit Zukunft“ initiiert. Doch noch immer sind die pädagogischen Rahmenbedingungen vor Ort schwierig. Da die Bewohnerstruktur des Stadtgebietes eher von einkommensschwächeren Haushalten und Personen mit Migrationshintergrund geprägt ist, erschweren sprachliche Barrieren auch den Kontakt mit den Kindern und Eltern. Zudem wird die schulische Situation von unzureichenden und unsanierten Räumlichkeiten beeinträchtigt. Trotz diverser Aktivitäten konnten in diesem Handlungsfeld wenige Erfolge erzielt werden, so dass ein großer Handlungsbedarf vorherrscht (vgl. Stadt Leipzig 2011: 15).

Im Handlungsfeld „Sicherheit“ wurde als oberstes Ziel eine Kriminalitätsprävention gesetzt. Über die initiierte Abstimmungsplattform „Aktionsbündnis Sicherheit im Leipziger Osten“ wurden verschiedene Maßnahmen und Projekte zum Abbau des subjektiven Unsicherheitsgefühls vieler Bewohner des Leipziger Ostens durchgeführt (vgl. Stadt Leipzig 2011: 17).

Im Handlungsfeld „Gesundheit“ waren von 2009 bis 2012 drei Projekte im Leipziger Osten verankert. Neben „GO- Gesund im Osten“, „Agnes- gemeinsam aktiv im Alter“, hieß das dritte Projekt „Philos- Prävention, Hilfe & Initiative im Leipziger Osten“. Der Bedarf an gesundheitlicher Versorgung konnte mit diesen Projekten zum größten Teil abgedeckt werden, doch gab es durch die schwierige gesundheitliche Situation vieler Bewohner noch großen Bedarf im präventiven Bereich. Daraufhin wurde im Januar 2011 eine Außenstelle vom Gesundheitsamt und Amt für Jugend, Familie und Bildung/ Allgemeiner Sozialdienst (ASD) im Leipziger Osten eröffnet. Seitdem ist das „Kleeblatt“ eine zentrale und niedrigschwellige Anlaufstelle mit verschiedenen Beratungs- und Hilfeangeboten. Doch noch immer nehmen wenig Zuwanderer diese Angebote wahr (vgl. Stadt Leipzig 2011: 16).

Wie im Kapitel 3.1.3.2 hervorgehoben wurde, spielt das Handlungsfeld „Zusammenleben im Gebiet und Integration von Migranten“ eine wichtige Rolle im Stadtentwicklungsgeschehen. Zu dem Teilaspekt „Zusammenleben im Stadtgebiet“ wurden viele Projekte und Maßnahmen mit nachhaltigem Erfolg durchgeführt. Wohingegen bei der „Integration von Zuwanderern“ ein klarer Handlungsbedarf zu erkennen ist, da es an zentralen Projekten zur Verwirklichung der Ziele fehlt. In diesem Handlungsfeld ist es notwendig, beendete Projekte und Maßnahmen wieder zu beleben und/ oder neu zu installieren, um Personen mit Migrationshintergrund zu erreichen und ihnen gleichzeitig eine Teilhabe am gemeinschaftlichen Leben im Stadtteil zu ermöglichen (vgl. Stadt Leipzig 2011: 21 f.).

c) Zusammenfassung

Im Leipziger Osten ist eine „leichte Stabilisierung“ zu erkennen. Trotzdem weist vor allem der Ortsteil Volkmarsdorf einen überdurchschnittlich hohen Anteil an arbeitslosen Personen, Personen in Bezug von SGB-II-Leistungen und ein geringes monatliches Nettoeinkommen auf. Im Zusammenhang mit der steigenden Anzahl der im Stadtteil lebenden Personen mit Migrationshintergrund kann die Situation auch als mögliche Zuspitzung der sozialen Problemlagen gesehen werden.

3.1.6 Auswahl und Charakterisierung des Konzeptgebietes

Die fünf Ortsteile des Leipziger Ostens (Neustadt-Neuschönefeld, Anger-Crottendorf, Volkmarsdorf, Sellerhausen-Stünz und Reudnitz-Thonberg) differenzieren sich immer stärker aus und müssen daher unterschiedlich charakterisiert werden. Nach ausführlicher Analyse des Leipziger Ostens soll an dieser Stelle der Ortsteil Volkmarsdorf näher betrachtet werden. Im Vergleich zu den vier weiteren Ortsteilen weist Volkmarsdorf eine auffällige Bewohner- und Sozialstruktur auf.

a) räumliche Analyse

Der Ortsteil Volkmarsdorf gehört zu dem Stadtbezirk Ost und grenzt nördlich an Schönefeld, östlich an Sellerhausen, südlich an Anger-Crottendorf und westlich an Neuschönefeld und Neustadt. Das Wohnquartier Volkmarsdorf lässt sich in Volkmarsdorf Nord und Volkmarsdorf Süd unterteilen. Volkmarsdorf Nord liegt nördlich der Eisenbahnstraße und Volkmarsdorf Süd erstreckt sich südlich entlang der Eisenbahnstraße (vgl. Abbildung 18). In Volkmarsdorf Nord trifft man vor allem auf Gründerzeithäuser mit sehr preiswerten Wohnungsangeboten. Dagegen ist Volkmarsdorf Süd vor allem durch seine Plattenbauten, aber mit ebenso niedrigen Mieten, geprägt. Der Modernisierungsbedarf der Wohnungsbauten ist immer noch als hoch einzustufen. Einige Gebäude wurden in den vergangenen Jahren bereits entsprechend modernisiert. Der

Großteil des Bestandes in Volkmarsdorf hat im Vergleich zum gesamtstädtischen Durchschnitt einen niedrigeren Mietpreis (vgl. Stadt Leipzig 2013: 104 ff.).



Abbildung 18: Gebietskarte Leipziger Osten (Stadt Leipzig 2013: 126)

b) soziodemographische Analyse

Um einen Eindruck von dem Gebiet zu bekommen, wird zunächst ein Blick auf (sozial-) statistische Daten geworfen. In der ersten Tabelle wird die Entwicklung ausgewählter Bevölkerungsindikatoren des Ortsteiles Volkmarsdorf von 2005 zu 2013 ersichtlich (Längsschnittanalyse). In der zweiten Tabelle werden die Indikatoren aus dem Jahr 2013 zwischen dem Leipziger Osten und der Stadt insgesamt verglichen (Querschnittsanalyse).

Merkmal	Volkmarsdorf 2005	Volkmarsdorf 2013
Einwohnerzahl	7615	8979
Durchschnittsalter	39 Jahre	38,3 Jahre
Geburtenrate	11,7	12,3
Jugendquote	16,90%	19,50%
Altenquote	19,50%	18,20%
Arbeitslose	1394 Personen	1136 Personen
Empfänger von SBG-II-Leistungen	3109 Personen	3078 ²⁶ Personen
Einwohner mit Migrationshintergrund	-	2918/ 32,5%

Tabelle 1: Ausgewählte Bevölkerungsindikatoren des Ortteiles Volkmarsdorf aus dem Jahr 2005 im Vergleich zum Jahr 2013 (Amt für Statistik und Wahlen I/2014: 11 ff.)

Wenn man Volkmarsdorf in den Jahren 2005 und 2013 vergleicht, lässt sich feststellen, dass sich der Ortsteil allmählich stabilisiert. Es ist ein leichter, aber stetiger Einwohnerzuwachs zu verzeichnen. Auch die Geburtenrate hat sich leicht erhöht. Das Durchschnittsalter ist annähernd konstant geblieben. Dabei hat sich die Anzahl der Jugendlichen im Stadtteil vermehrt und die der älteren Personen leicht verringert. Der Anteil an Arbeitslosen Personen und Personen in Bezug von SGB-II-Leistungen ist leicht zurückgegangen (vgl. Tabelle 1).

Aus Abbildung 9 und 10 geht hervor, dass im Zeitraum von 2005 bis 2013 die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund in Volkmarsdorf stark angestiegen ist.

²⁶ Die Zahl stammt aus dem Jahr 2012. Zum Zeitpunkt der Bearbeitung gab es noch keine aktuelleren Werte.

Merkmal	Volkmarsdorf	Leipziger Osten	Gesamte Stadt Leipzig
Einwohnerzahl insgesamt	8979	56805	539348
Durchschnittsalter	38,3 Jahre	-	43,6 Jahre
Geburtenrate	10,80%	-	12,00%
Jugendquote	19,50%	-	18,80%
Altenquote	18,2		32,3
Arbeitslose insgesamt/ Anzahl je 100 Erwerbsfähige	1136 Personen/ 17,4	4402 Personen/ 11,5	28085 Personen/ 7,9
SGB-II-Leistungsempfänger insgesamt/ Anzahl je 100 Personen unter 65 Jahren	3078 Personen/ 42,5 %	11595 Personen/ 29,3 %	71124 Personen/ 17,1 %
Einwohner mit Migrationshintergrund insgesamt/ Anteil an Gesamteinwohnerzahl	2918 Personen/ 32,5%	10842 Personen/ 19,1%	53776 Personen/ 10%

Tabelle 2: Ausgewählte Bevölkerungsindikatoren der Stadt Leipzig (Amt für Statistik und Wahlen I/2014: 11 ff.)

Die Bevölkerung im Ortsteil Volkmarsdorf ist im gesamtstädtischen Vergleich jünger. Eine überdurchschnittliche Anzahl an jungen Personen und eine unterdurchschnittliche Anzahl an alten Menschen lassen einen jungen Stadtteil vermuten. Sowohl in Volkmarsdorf als auch im gesamten Leipziger Osten ist der Anteil an Personen, welche SGB-II-Leistungen beziehen, im gesamtstädtischen Vergleich überdurchschnittlich hoch. Eine weitere Herausforderung des Quartiers ist die hohe Arbeitslosigkeit. Im Vergleich zum gesamten Leipziger Osten und der Stadt Leipzig leben in Volkmarsdorf überdurchschnittlich viele Arbeitslose Personen (vgl. Tabelle 2).

Im Vergleich zur gesamten Stadt weist dieser Ortsteil mit zwei anderen des Leipziger Ostens eine überdurchschnittlich hohe Zahl an Personen mit Migrationshintergrund auf (vgl. Abbildung 8).

3.2 Zusammenfassung der Situation im Leipziger Osten und Handlungsempfehlung

Seit 1990 wurde im Leipziger Osten vieles realisiert. Durch verschiedene Förderprogramme von der EU und dem Bund sowie einer regen Beteiligung der Akteure vor Ort kam es zu einer städtebaulichen Erneuerung und Aufwertung des Stadtgebietes. Viele Gebäude und vor allem auch die Infrastruktur erhielten durch private und öffentliche Gelder einen Aufschwung und wurden wieder zum Leben erweckt. Vielerorts sind neue Grün- und Freiflächenangebote entstanden. Auch wurden vielzählige soziale und kulturelle Angebote geschaffen und temporär im Stadtgebiet integriert. Trotz umfangreicher Sanierungen gibt es viele unsanierte und leerstehende Häuser sowie eine schwache Wirtschaftsstruktur. Seit dem Jahr 2000 kommt es zu einem Anstieg der Bevölkerungszahl und im Leipziger Osten ist eine „leichte Stabilisierung“ zu erkennen. Bei näherer Betrachtung wurde festgestellt, dass dieser Anstieg primär durch einen Zuzug von Personen mit Migrationshintergrund bewirkt wurde und es vor allem die Personengruppe der AusländerInnen ist, welche bevorzugt in zentrumsnahen Gebieten, wozu der Leipziger Osten zählt, lebt. Diese einseitige Bevölkerungsstruktur lässt auf ethnische Segregationstendenzen im Stadtgebiet schließen. Daraus muss sich aber nicht automatisch ein Problem ergeben und zur Isolation der Personengruppen führen. Es wird erst problematisch, wenn sich im Stadtgebiet Personengruppen konzentrieren, die zusätzlich mit sozialen Problemlagen belastet sind, wie es auf den Leipziger Osten durch eine überdurchschnittliche Arbeitslosenquote, einen hohen Anteil an SGB-II-Leistungsempfängern/-innen und ein geringes persönliches, monatliches Nettoeinkommen zutrifft. In diesem Fall kann Segregation zur Herausforderung werden und zu Benachteiligungen und Isolation führen.

In der räumlichen und soziodemographischen Situationsanalyse im Kapitel 3.1.6 wurden kleinräumige Daten des Ortsteiles Volkmarsdorf im Vergleich zum Leipziger Osten und zur Gesamtstadt mit einbezogen. Bei näherer Betrachtung des Ortsteiles Volkmarsdorf wurde deutlich, dass im Vergleich zu den anderen vier genannten Ortsteilen des Leipziger Ostens auffallend hohe Arbeitslosenzahlen zu verzeichnen sind, die meisten SGB-II-Leistungsempfänger leben und das persönliche, monatliche Nettoeinkommen im gesamtstädtischen Vergleich am geringsten ist. Zudem ist Volkmarsdorf einer von drei Ortsteilen des Leipziger Ostens, in dem die meisten Personen mit Migrationshintergrund leben. Der Leipziger Osten und vor allem der Ortsteil Volkmarsdorf verzeichnet einen hohen Anteil jüngerer Bevölkerung sowie einen Geburtenzuwachs. Man kann davon ausgehen, dass im Ortsteil viele kinderreiche Familien leben, welche größtenteils einen Migrationshintergrund haben, arbeitslos, sowie SGB-II-Leistungsempfänger sind. Die Berücksichtigung und Förderung von Familien mit Migrationshintergrund ist besonders

wichtig, da wie im Kapitel 2.2.3 aufgezeigt, Kinder mit Migrationshintergrund nicht die gleiche Chance auf Gesundheit und Bildung haben wie ihre Altersgenossen ohne Migrationshintergrund. Im deutschen Bildungssystem sind vor allem türkische Kinder und Jugendliche am schlechtesten gestellt. Wiederum ist es diese Personengruppe, welche im Leipziger Osten mit am stärksten vertreten ist, so dass deren Förderung besonders gerechtfertigt ist. Die Sprache ist für eine erfolgreiche Integration besonders wichtig, da sie Voraussetzung für den Erwerb eines Schulabschlusses ist und dieser wiederum Zugangsmöglichkeiten auf den Arbeitsmarkt und gesellschaftliche Teilhabe bietet. Bei der Betrachtung der Bildungsbeteiligung in Kindertageseinrichtungen in Leipzig wurde festgestellt, dass auffallend wenige Kinder mit Migrationshintergrund im Kinderkrippenalter eine Einrichtung besuchen. Fast 30 % der Vorschulkinder mit Migrationshintergrund gehen nicht in den Kindergarten und werden eingeschult, ohne zuvor Fördermöglichkeiten im Kindergarten in Anspruch genommen zu haben. Bei den Schuleingangsuntersuchungen wurden besonders hohe Auffälligkeiten in den Bereichen Sprache, Feinmotorik, Sehschärfe und Verhalten festgestellt. Diese Tatsachen lassen vermuten, dass viele Eltern bei der Wahrnehmung ihrer Erziehungs- und Bildungsaufgaben Unterstützung benötigen. Informationen, Beratung und spezielle Unterstützungsangebote erscheinen für sie besonders wichtig. Für diese Personengruppe müssen zielgruppenspezifische und niedrighschwellige Angebote der Eltern- und Familienbildung (vgl. Kapitel 2.2.4) bereitgestellt werden. Diese können mit dazu beitragen, gesunde Erziehungsstile herauszubilden und deren Lebenslage zu verbessern.

Es gibt Anhaltspunkte, dass im Leipziger Osten eine Überlagerung der sozialen, räumlichen (ethnischen) und demographischen Segregation²⁷ vorhanden ist. Zur Stabilisierung des Stadtgebietes müssen zum einen Strategien entwickelt werden, um Integration zu fördern und sozial stabile Bevölkerungsstrukturen zu schaffen. Zum anderen bedarf es Strategien, um gegen die Zunahme einer möglichen Segregation und deren Überlagerung zu wirken, damit das Stadtgebiet zukünftig zu einem attraktiven Wohngebiet für bestimmte Alters- und Bevölkerungsgruppen, wie zum Beispiel einkommensstärkere Haushalte wird.

Die Situationsanalyse des Ortsteiles Volkmarisdorf lässt erkennen, dass im Handlungsfeld „Zusammenleben im Gebiet und Integration von Zuwanderern“ ein großer Handlungs- und Weiterentwicklungsbedarf besteht. Nicht zuletzt, da die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund stetig steigt. Gleichzeitig muss man diese Situation als Herausforderung sowie Chance für den Stadtteil sehen. Die beschriebene Bevölkerungsstruktur kann nur zur Stärke des Leipziger Ostens werden, wenn diese

²⁷ Im Rahmen dieser Arbeit wird keine endgültige Aussage über das Aufkommen von „rezidenzieller“ Segregation getroffen, da dafür weitere Untersuchungen benötigt werden. Es werden lediglich Tendenzen aufgezeigt und Anhaltspunkte gegeben.

Menschen sozial integriert und aktiv gefördert werden. Somit bekommen sie eine Chance in der Gesellschaft und die Gefahr der Ausgrenzung und Benachteiligung wird verringert. Für eine positive und vorteilhafte Stadtentwicklung müssen frühzeitig Bildungs- und Qualifizierungslücken geschlossen werden. Nach näherer Betrachtung der Projektstruktur im Untersuchungsgebiet wurde festgestellt, dass derzeit keine adäquaten Projekte in diesem Handlungsfeld zur Verfügung stehen. Auf Grund dieser Situation sollte das Modellprojekt Stadtteilmütter im Ortsteil Volkmarsdorf implementiert werden, um zu Personen mit Migrationshintergrund über eine geeignete Ansprache Kontakt aufnehmen zu können. Somit können Barrieren abgebaut und Integration gefördert werden.

4 Konzeption des Projektes „Stadtteilmütter im Leipziger Osten“

Um die Konzeption des Projektes darstellen zu können, wird nun zunächst die Ausgangslage betrachtet, auf welcher das Projekt aufbaut. Des weiteren wird ein Pilotprojekt vorgestellt, an welchem sich das in diesem Kapitel konzipierte Projekt orientiert. Daraufhin erfolgt eine Beschreibung des Projektes, wobei konkret auf die Funktionsweise des Ansatzes und die verfolgten Ziele eingegangen wird. Im Anschluss daran folgt eine Präsentation eines idealtypischen Projektverlaufes, welche die einzelnen Phasen des Projektes plastisch verdeutlicht. Abschließend werden Evaluationsschwerpunkte vorgestellt.

4.1 Ausgangslage

Ein zentraler Ausgangspunkt für das Projekt „Stadtteilmütter im Leipziger Osten“ bilden die im Kapitel 3.1.5 dargestellten und im Kapitel 3.2 ausgewerteten Daten zum Leipziger Osten und dort im speziellen zum Ortsteil Volkmarsdorf. Die Analyse zeigte, dass Volkmarsdorf als Sozialraum mit verschiedenen Problemlagen und Risikofaktoren zu betrachten ist und dringender Handlungsbedarf vorhanden ist. Als Reaktion auf die Bedarfslage im Konzeptgebiet Volkmarsdorf soll das Projekt „Stadtteilmütter“ initiiert werden, welches ein soziales und arbeitsförderndes Projekt darstellt. Das Projekt knüpft an die im „Integrierten Stadtteilentwicklungskonzept Leipziger Osten“ sowie in der Evaluation des Deutschen Institutes für Urbanistik bestimmte Handlungsempfehlung an, die auf eine Integration von Zuwanderern und deren Förderung abzielt. Dementsprechend sollen mit diesem Projekt vor allem Familien mit Migrationshintergrund angesprochen werden, welche bisher nicht genügend oder gar keinen Zugang zum lokalen Gesundheits-, Bildungs- und Erziehungssystem hatten. Mit diesem niedrigschwelligen Hilfsangebot sollen Problemlagen frühzeitig erkannt und behoben werden. Die Potenziale der Zuwanderer für die Entwicklung im Projektgebiet sollen genutzt werden, um einerseits ihrer Ausgrenzung entgegenzuwirken und andererseits Partizipationsmöglichkeiten für sie zu eröffnen. Derzeitig gibt es im Konzeptgebiet noch kein Projekt, welches über die Erreichbarkeit der Mütter versucht, Familien mit Migrationshintergrund in das lokale Bildungs- und Sozialsystem zu integrieren.

4.2 Methodisches Vorbild des Stadtteilmütterprojektes und Entwicklung

Die Stadtteilmütterprojekte in Deutschland gehen in ihrer Grundstruktur auf ein Programm der Stiftung „De Meeuw“ mit dem Namen „Rucksack“ aus Rotterdam zurück (vgl. Textor 2006: 143 ff.).

4.2.1 Rucksackprojekt

Als inhaltliches und methodisches Vorbild hatten die Stadtteilmütterprojekte in Deutschland das aus Rotterdam stammende „Rucksackprojekt“, welches in seiner Struktur ein Elternbildungs- und Sprachförderprogramm für Familien mit Migrationshintergrund ist. In dem holländischen Projekt liegt der Schwerpunkt auf der Sprachförderung von Kindern mit Migrationshintergrund. In Nordrhein-Westfalen wurden erstmalig 1980 Regionale Arbeitsstellen mit dem Ziel der Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien, abgekürzt RAA, gegründet. Ein Arbeitskreis des RAA-Verbundes IKEEP²⁸ ist auf das Programm „Rucksackmütter“ der Stiftung „De Meeuw“ aus Rotterdam aufmerksam geworden. Der Arbeitskreis IKEEP übernahm Teile des Programms und bearbeitete es für ein interkulturelles Projekt zur Sprachförderung und Elternbildung im Elementarbereich für die Stadt Essen. Seit dem Jahr 1999 kann auf ein Materialpaket zur Implementation des Projektes in 6 verschiedenen Sprachen²⁹ zurückgegriffen werden. Das Projekt ist auf eine Länge von 9 Monaten angelegt. Eine Projektgruppe besteht aus 7 - 10 Frauen, welche in einer Qualifizierungsmaßnahme zu Multiplikatorinnen, sogenannten Stadtteilmüttern, ausgebildet werden (vgl. Textor 2006: 143 ff.). Durch unterschiedliche finanzielle und personelle Mittel haben sich 2 verschiedene Projekttypen entwickelt. Zum einen Modell 1, indem Stadtteilmütter eine Gruppe von Müttern dahingehend qualifizieren, mit ihren Kindern Sprach- und Entwicklungsübungen zu erlernen und selbstständig durchzuführen. Im Modell 2 übernehmen Erzieherinnen die Aufgabe der Stadtteilmütter und leiten Mütter zu Sprach- und Entwicklungsaktivitäten an. Ergänzende Programme können „Rucksack 2“ für Grundschulkindern (vgl. Fürstenau/ Gomolla 2009: 153 ff.), Lehrer und Eltern und „Griffbereit“ für Mutter-Kind-Gruppen von 1 - 4 Jahren sein (vgl. Textor 2006: 143 ff.). Das Projekt verfolgt folgende Ziele:

- Stärkung familiärer Ressourcen,
- Verbesserung der Interaktion zwischen Eltern und Kindern,
- Förderung der Mehrsprachigkeit, da gute Kenntnisse in der Muttersprache wichtig für den Erwerb der Zweitsprache sind (Muttersprache als Potenzial),
- Verbesserung der sprachlichen und schulischen Leistungen der Kinder durch die Unterstützung ihrer Eltern,

Der Projektansatz verfolgt 2 Schwerpunkte:

- Sprachförderung der Kinder (Deutsche Sprache und Muttersprache)

²⁸ Interkulturelle Erziehung im Elementar- und Primärbereich

²⁹ Deutsch, Türkisch, Italienisch, Griechisch, Russisch und Arabisch (vgl. Textor 2006: 143 ff.)

Zu den wöchentlichen Treffen der Mütter wurden die aktuellen Unterrichtsthemen in der Muttersprache sowie deutschen Sprache besprochen. Durch das neu erworbene Wissen der Mütter können sie ihre Kinder bei den Hausaufgaben unterstützen und Themen des Unterrichtes in beiden Sprachen gemeinsam nacharbeiten. Somit haben die Kinder die Möglichkeit, aktuelle Themen in 2 Sprachen aufzunehmen.

- Elternbildung

Durch dieses Projekt sollen die Erziehungskompetenzen der Eltern sowie deren Selbstbewusstsein gestärkt werden. Außerdem soll das Verhältnis sowohl die Zusammenarbeit zwischen den Familien und Bildungseinrichtungen gefördert werden (vgl. Textor 2006: 143 ff.).

4.2.2 Pilotprojekt Stadtteilmütter in Berlin Neukölln

Berlin übernahm als erstes deutsches Bundesland Grundstrukturen des „Rucksackprogramms“, überarbeitete und passte es seinen Bedürfnissen an. Das nun entstandene Projekt mit dem Namen „Stadtteilmütter“ startete zum ersten Mal 2004 im Neuköllner Schillerkiez in Berlin. Der Stadtteil galt als Sozialraum mit vielfältigen Problemlagen³⁰. Durch Kenntnis und Reaktion auf diese schwierigen Strukturen entwickelte das Diakonische Werk das Projekt „Stadtteilmütter“. Im Gegensatz zum „Rucksackprojekt“, welches sich primär auf die Sprachförderung und sekundär auf die Elternbildung bezieht, sind die Themengebiete³¹ im Berliner Stadtteilmütterprojekt umfangreicher.

Ziele des Projektes sind folgende:

- Verbesserung der Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern in Familien durch Stärkung der elterlichen Kompetenzen
- Förderung der beruflichen Integration von Frauen.

Mit einer Projektlaufzeit von 2 Jahren konnten viele positive Erfahrungen und Ergebnisse gesammelt werden, so dass der Bezirk Neukölln ein Pilotprojekt startete und dieses auf die restlichen 9 Neuköllner Stadtgebiete ausweitete. In den folgenden Jahren breitete sich das Projekt im Berliner Stadtraum so erfolgreich aus, dass bis Mitte des Jahres 2012 insgesamt 521 Frauen eine Fortbildung zur Stadtteilmütter absolviert und 6500 Familien von Ihnen Begleitung erfahren haben (vgl. Mikus et al. 2012: 9). Am Neuköllner

³⁰ Hohe Arbeitslosigkeit, niedriges Bildungsniveau, soziale Armut (vgl. Mikus et al. 2012: 8)

³¹ Erziehung, Bildung, Gesundheit, Sexualität, Einwanderung, Sprache, Arbeit, Recht und gezielte Förderung von Kindern und Jugendlichen (vgl. Mikus et al. 2012: 8)

Stadtteilmütterprojekt orientierte sich unter anderen auch Nordrhein-Westfalen und implementierte erstmalig 2011 in den Städten Essen, Dortmund und Bochum das Projekt „Stadtteilmütter in NRW“³². Mittlerweile wird das Projekt „Stadtteilmütter“ in vielen deutschen Städten eingesetzt und durchgeführt, wobei die Zielsetzung und Zielgruppe in den Städten variiert.

Das vorliegende Konzept orientiert sich inhaltlich und methodisch an dem aus Rotterdam stammenden „Rucksackprogramm“ und an dem Pilotprojekt Stadtteilmütter in Neukölln.

4.3 Projektbeschreibung

Basierend auf der beschriebenen Ausgangslage liegt der Schwerpunkt des Projektes auf der Förderung der Integration von sozial benachteiligten und bildungsferneren Familien mit Migrationshintergrund in den Ortsteil Volkmarsdorf. Einerseits soll das Projekt dazu beitragen, dass Familien in der Umsetzung ihrer Erziehungs- und Bildungsaufgaben ermutigt werden, sowie an das deutsche Bildungssystem herangeführt werden. Andererseits soll durch dieses Projekt die berufliche und gesellschaftliche Integration von Arbeitslosigkeit betroffener Frauen mit Migrationshintergrund unterstützt werden. Um diesen Integrationsprozess zu stärken, orientiert sich diese Projektkonzeption an dem im Kapitel 2.2.4 erwähnten Modell „migrantische Schlüsselpersonen als Mittlerinnen“ (Mütter aus der Community als semi-professionelle Mittler/innen) und bildet Frauen mit Migrationshintergrund aus dem Ortsteil Volkmarsdorf fort, um Familien im Stadtteil durch niedrigschwellige Familienbildungsarbeit zu unterstützen. Frauen, welche derzeit ohne Arbeit sind, werden über eine Dauer von 6 Monaten zu bestimmten Themenschwerpunkten fortgebildet und beraten mit diesem neu erworbenen Wissen Familien mit dem selben Migrationshintergrund in ihrem Stadtteil. Für die aufsuchende Tätigkeit werden die Stadtteilmütter entsprechend entlohnt. Mit diesem Projekt sollen vor allem praktische und soziale Kompetenzen innerhalb der besuchten Familie, sowie gesundheitsbezogene Verhaltensweisen und Einstellungen gefördert und gefestigt werden. Familien mit Migrationshintergrund haben oftmals keinen Zugang zu lokalen Familienbildungsangeboten und Bildungseinrichtungen im Stadtteil oder fühlen sich im Umgang mit diesen überfordert. Die Frau, die durch ihre 6-monatige Qualifizierung den Titel Stadtteilmutter erhält, nutzt sowohl ihre eigenen Migrationserfahrungen, als auch ihre kulturellen und sprachlichen Kompetenzen um MigrantInnen bei der Integration zu unterstützen. Zudem nutzen die MigrantInnen ihre kulturelle, soziale, sowie nachbarschaftliche Nähe zu anderen Familien im Stadtteil als Ressource, um das Vertrauen dieser Familien zu gewinnen. Durch das Wissen um die Bedürfnisse, Wünsche

³² Vgl. http://www.neue-arbeit-essen.de/index.php?id=102&tx_ttnews%5Btt_news%5D=148&tx_ttnews%5B-backPid%5D=72&cHash=4188a233fc

und Ängste der Familien bekommen die Stadtteilmütter einen anderen Zugang zu den Familien, können Hilfestellung geben und zu einer verbesserten Kommunikation zwischen MigrantInnen und Institutionen der Mehrheitsgesellschaft beitragen. Durch die Motivation zur Teilhabe am gemeinschaftlichen Leben im Ortsteil Volkmarsdorf, wie Besuche von Kindertageseinrichtungen, Freizeit- und Sportvereinen und Veranstaltungen, ermöglichen diese Begegnungen verschiedener Kulturen, Ängste und Vorbehalte abzubauen. Letztlich kann durch den Besuch von Bildungseinrichtungen, der Förderung von Sozialkontakten, sowie durch Beteiligung an der Entwicklung des Stadtteils die Identifikation der Migranten und Migrantinnen mit ihrem Quartier gestärkt werden.

4.3.1 Zielsetzung des Projektes

Im Folgenden werden ausgehend von der Analyse im Kapitel 3 die Zielgruppe, Projektziele sowie die untergeordneten Teilziele des Projektes dargestellt. Auf dieser Basis wird das Format des Projektes festgelegt.

a) Zielgruppe

Mit diesem Projekt sollen primär Familien mit Migrationshintergrund angesprochen und unterstützt werden, welche ihren Wohnsitz im Ortsteil Volkmarsdorf haben, vorwiegend russischer, ukrainischer und türkischer Herkunft³³ sind und wegen fehlendem Besuches von Betreuungs- und Bildungseinrichtungen, Erwerbslosigkeit, sowie geringer Deutschkenntnisse schwer erreichbar sind. Familien mit Kindern im Kinderkrippen-, Kindergarten- und Vorschulalter sollen dabei besondere Aufmerksamkeit bekommen. Sekundär richtet sich dieses Projekt an interessierte Frauen nichtdeutscher Herkunft aus dem Ortsteil Volkmarsdorf, welche derzeit ohne Arbeit sind. Das Projekt soll insbesondere Frauen ansprechen, da diese als „Familienmanagerinnen“ eine wichtige Rolle bei der gesunden Entwicklung der ganzen Familie einnehmen. Dennoch kann im individuellen Fall auch eine Kontaktaufnahme über die Männer/ Väter stattfinden. In jedem Fall ist es sinnvoll, Männer/ Väter in der Familie anzusprechen und frühzeitig mit einzubinden.

In der Darstellung und Definition der Zielgruppe wird deutlich, dass die Stadtteilmütter eine Doppelrolle einnehmen müssen. Sie sind vorrangig Akteure, welche mit ihrer Arbeit eine bestimmte Personengruppe unterstützen sollen. Zum anderen sind sie aber auch die Zielgruppe und sollen mit Hilfe des Projektes in den Arbeitsmarkt sowie in die Gesellschaft integriert werden.

³³ Wie aus Abbildung 11 hervorgeht, sind die Herkunftsländer der im Stadtteil lebenden Personen mit Migrationshintergrund vor allem Russland, Ukraine und Türkei.

b) Projektziele

Das Projekt verfolgt eine duale Zielrichtung, welche in der folgenden Zielbeschreibung dargestellt werden soll. In dieser Beschreibung wird differenziert zwischen langfristigen Projektzielen und mittelfristigen Teilzielen:

1. Vorrangig hat das konzipierte Projekt zum Ziel, die Sozial- und Erziehungskompetenz der Eltern zu stärken und die gesundheitliche und entwicklungsgerechte Lebensweise der Familien zu verbessern, so dass vor allem Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund adäquate Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten haben.

Durch den kontinuierlichen Einsatz der Stadtteilmütter und die Annahme, dass sie durch die selbe ethnische Herkunft einen leichteren Zugang zu diesen Familien haben, sollen sie Mütter motivieren, sich für die Entwicklung ihrer Kinder zu engagieren und sich durch die Teilnahme am Projekt im Stadtteil vernetzen und integrieren zu können. Es werden folgende Teilziele verfolgt:

- Stärkung der Kommunikation und Interaktion in den Familien
 - Vermittlung konkreter Hilfen und Informationen für Familien in Volkmarsdorf
 - Sensibilisierung und Stärkung der Eltern, ihre Erziehungsverantwortung aktiv zu gestalten
 - Stärkung der Elternkompetenzen zur Förderung frühkindlicher Entwicklungsmöglichkeiten
 - Stärkung des Selbstwertgefühls der Eltern und Kinder
 - Förderung der sprachlichen Fähigkeiten von Kindern und deren Eltern (Muttersprache und deutsche Sprache)
 - Vermittlung der Notwendigkeit eines frühen Kindertagesstättenbesuches
 - Vorstellung lokaler Kindertageseinrichtungen und Schulen in Volkmarsdorf und dem gesamten Leipziger Osten
 - Stärkung des Selbstbewusstseins der Eltern in Kontakt mit den Bildungseinrichtungen
 - Motivation zur Teilhabe am gemeinschaftlichen Leben im Quartier
2. Des Weiteren zielt das Projekt auf die berufliche und gesellschaftliche Integration von Arbeitslosigkeit betroffener Frauen mit Migrationshintergrund auf dem Arbeitsmarkt und in die Gesellschaft ab. Durch die Teilnahme am Projekt und die Möglichkeit einer eigenen Fortbildung und Qualifizierung zur Stadtteilmutter

können Entwicklungsprozesse im persönlichen und beruflichen Bereich vollzogen und eine berufliche Wiedereingliederung ermöglicht werden. Durch eine neue Aufgabe, finanzielle Entlohnung sowie Anerkennung sollen den Frauen neue Perspektiven aufgezeigt werden. Teilziele hierbei sind:

- Qualifizierung und Integration arbeitsloser und isoliert lebender Frauen
- Förderung der sprachlichen Fähigkeiten (Motivation zu Deutschkursen, Austausch im Projekt)
- Ausgleich von Wissensdefiziten ()
- Aneignung und Ausbau von Kompetenzen durch Mitarbeit im Projekt
- Stärkung des Selbstbewusstseins durch Teilnahme am Projekt
- Fähigkeit zur Reflexion
- Vertrauen gegenüber Institutionen (Bildungseinrichtungen, Ämter, Gesundheitswesen)

In dieser Projektkonzeption soll Ziel 1 Vorrang zukommen.

Dem Handlungsbedarf (vgl. Kapitel 3.2), der Zielgruppe (vgl. Kapitel 4.3.1) und den am Projekt beteiligten Personen (vgl. Kapitel 4.3.3) kann die Projektkonzeption dann gerecht werden, wenn die aufgeführten Ziele erreicht werden.

Am Ende des Projektes erfolgt die Bewertung des Projekterfolges in Bezug auf die Projektziele im Rahmen einer Evaluation, die unter Beteiligung aller relevanten Personen durchgeführt wird. Für die qualitative und quantitative Abschlussevaluation (vgl. Kapitel 4.5) ist es wichtig, die vereinbarten Projekt- und Teilziele kontinuierlich zu dokumentieren.

4.3.2 Projektansatz

Basierend auf der angestrebten Zielgruppe und den festgelegten Zielen zeichnet sich das Familienbildungsprojekt durch einen niedrighschwelligen, partizipatorischen und zielgruppenorientierten Ansatz aus. Um den Zugang von sozial benachteiligten Familien mit Migrationshintergrund zu familien- und erziehungsunterstützenden Hilfen zu leisten, sind folgende Ansätze bei der Umsetzung des Projekts wichtig:

a) Niedrighschwelliges Angebot

Um ein niedrighschwelliges Angebot zu gewährleisten und somit einen Zugang zu der Familie zu bekommen ist es wichtig, dass die ausgewählten Stadtteilmütter aus dem selben soziokulturellen Umfeld wie die Zielgruppe kommen und die gleiche Muttersprache

sprechen. Die Stadtteilmutter versucht in jedem Fall die Familien in ihrem zu Hause aufzusuchen. Wenn dies nicht möglich ist, ist die Stadtteilmutter örtlich flexibel und kann alternativ Räumlichkeiten im Kinder- und Familienzentrum bereitstellen. Die Stadtteilmütter verfügen über gute Sprachkenntnisse, sowohl schriftlich als auch mündlich und wenden je nach Bedarf eine der beiden Sprachen an (Muttersprache und deutsche Sprache). Bei längerer Zusammenarbeit mit den Familien sollte primär die deutsche Sprache angewendet werden. Zu den Hausbesuchen werden bilinguale Informationsmaterialien zur Verfügung gestellt, wobei die Stadtteilmütter diese nach den individuellen Bedürfnissen der Familie aussucht. Bei Hilfe- und Interventionsbedarf kann die Stadtteilmutter durch feste Kooperationsstrukturen Kontakte zu Fachleuten und Einrichtungen im Stadtteil vermitteln, welche über Erziehungs-, Bildungs- und Gesundheitsthemen informieren und hat Kontakt zu Familienzentren, Sportvereinen, Freizeiteinrichtungen und Kulturvereinen. Um diesen Zugang zu erleichtern, basiert der niedrigschwellige Ansatz auf einer freiwilligen Teilnahme.

b) ressourcenorientierter Ansatz

Die Stadtteilmütter verfügen durch ihren eigenen Migrationshintergrund über Integrationserfahrungen und Sprachkenntnisse. Diese Ressourcen als auch ihre kulturelle und nachbarschaftliche Nähe zu anderen Familien sollen ihnen die Zusammenarbeit mit Familien erleichtern und diese positiv beeinflussen. Die Stadtteilmütter versuchen bisher nicht genutzte oder wahrgenommene Ressourcen bei der besuchten Familie zu aktivieren um sie zur Beteiligung zu bewegen. Das Wissen, die Fähigkeiten und Erfahrungen der teilnehmenden Eltern werden als Ressource und Stärke für die Arbeit im Projekt genutzt. Zudem entwickeln die Teilnehmerinnen während der Qualifizierung als auch in der Tätigkeitsphase soziale Netzwerkressourcen und versuchen Familien in gegenwärtige Strukturen im Ortsteil Volkmarsdorf zu integrieren.

c) Zielgruppenspezifisches Arbeiten

Um ein bedarfsgerechtes und alltagsnahes Angebot zur Verfügung zu stellen steht eine intensive Vorbereitung auf die Zielgruppe im Vordergrund. Des Weiteren werden fortlaufend Zielgruppenanalysen im Ortsteil Volkmarsdorf durchgeführt und gegebenenfalls die Zielgruppe erweitert, damit die Familien aus den am stärksten vertretenen Gruppen erreicht werden. Eine Kontaktaufnahme mit der Zielgruppe wird durch Kooperationen mit verschiedenen Akteuren und Institutionen im Ortsteil und Gebiet des Leipziger Ostens erleichtert. Vorerst richtet sich diese Projektkonzeption an die im Kapitel 4.3.1 definierte Zielgruppe.

4.3.3 Koordination und Steuerung des Projektes

Die Situations- und Strukturanalyse im Leipziger Osten führte dazu, dass das zu konzipierende Modellprojekt vorerst im Ortsteil Volkmarsdorf angesiedelt und umgesetzt werden sollte. Von weiteren Ortsteilen wird vorerst abgesehen, da das Projekt über einen überschaubaren Sozialraum ausgerichtet werden muss. Zunächst ist es für die Umsetzung des Projektes erforderlich, einen Standort für das Projektvorhaben als Stützpunkt für die Stadtteilmütter zu finden. Durch die institutionelle Anbindung kann ein erster Kontakt zu potentiellen Stadtteilmüttern hergestellt und Vernetzungsstrukturen gefördert werden.

a) Auswahl des Projektstandortes und -trägers

Bei der Auswahl des Projektstandortes sollen vor allem Bildungseinrichtungen im Elementarbereich aus dem Ortsteil Volkmarsdorf Vorrang zukommen. Für dieses Projekt eignen sich vor allem Kinder- und Familienzentren, da diese durch ihr spezielles Konzept ebenso Schwerpunkt auf die Unterstützung und Stärkung der Eltern in der Wahrnehmung ihrer Erziehungsaufgaben legen. Die Darstellung potenzieller Bildungseinrichtungen aus dem Ortsteil Volkmarsdorf (vgl. Kapitel 3.1.4) führte zu dem Kinder- und Familienzentrum „Integrativen Tageseinrichtung Wurzener Straße 122“. Es müssen folgende Kriterien bei der Auswahl der Einrichtung Beachtung finden:

- Standort im Ortsteil Volkmarsdorf
- Anteil der Migrantenkinder russischer, ukrainischer und türkischer Herkunft in den einzelnen Einrichtungen
- interkulturelle Orientierung und Atmosphäre in der Einrichtung (festgeschrieben in einem entsprechendem Einrichtungskonzept)
- erste praktische Vorerfahrungen mit interkultureller Elternarbeit
- bekundetes Interesse an dem Projekt Stadtteilmütter

Zunächst sollte eine Kontaktaufnahme stattfinden um die weiteren Kriterien zu prüfen und abzuklären, ob diese Einrichtung als potentieller Projektstandort geeignet ist. Daraufhin muss das gegenseitige Interesse geklärt werden.

Träger des Projektes „Stadtteilmütter im Leipziger Osten“ könnte der zum Kinder- und Familienzentrum gehörige Träger „Berufsbildungswerk Leipzig für Hör- und Sprachgeschädigte gGmbH“ (BBW gGmbH) sein.

b) Finanzierung des Projektes

Wie im Kapitel 3.1.3.1 dargestellt wurde, können Projekte im Leipziger Osten meistens nicht im vollen Umfang durch die Stadt finanziert werden und benötigen eine Kofinanzierung durch Förderprogramme und Verfügungsfonds des Freistaates, des Bundes und/ oder der Europäischen Union. Für die Umsetzung und Finanzierung des Projektes „Stadtteilhälter im Leipziger Osten“ kommen durch den Umfang und Zeitraum des Projektes nur Förderprogramme und keine Verfügungsfonds in Frage. Im speziellen muss geprüft werden, ob Projekte durch Förderprogramme wie „Soziale Stadt“, EFRE oder ESF unterstützt und gefördert werden können. Da der Europäische Sozialfonds (ESF) vor allem Projekte rund um Bildung und Beschäftigung fördert, sollte im Rahmen dieses Projektes vordergründig dessen Verfügbarkeit überprüft werden.

c) fachliche Begleitung und Anbindung des Projektes

Das Projekt „Stadtteilhälter im Leipziger Osten“ soll zunächst auf 1 Jahr angelegt werden. Vor Ablauf des Jahres soll das Projekt evaluiert werden, damit eine Einschätzung über die Art und Weise und den Umfang der Weiterführung getroffen werden kann.

Da es sich um ein Modellprojekt handelt, sollte zunächst eine Projektkoordinatorin eingesetzt werden, welche die gebietsbezogene Stadtteilhälterarbeit koordiniert. Die Projektkoordinatorin, welche sich durch einem sozialpädagogischen Abschluss auszeichnet, hat folgende Aufgaben:

- Koordination des Projektes
- Weiterbildung der Stadtteilhälter in der Vorbereitungsphase
- Netzwerkarbeit und Kooperation mit verschiedenen Akteuren im Ortsteil Volkmarisdorf und Gebiet des Leipziger Ostens (vgl. Kapitel 3.1.4)
- Unterstützung der Stadtteilhälter durch psychosoziale Beratung, Begleitung und Stabilisierung in der Projektphase (vgl. Kapitel 4.4)
- Beratung der Stadtteilhälter in der beruflichen Weiterentwicklung
- Durchführung von Zielgruppenanalysen in regelmäßigen Abständen

Längerfristig ist die Qualität des Stadtteilhälterprojektes nur gesichert, wenn die Stadtteilhälter sozialpädagogische Unterstützung und Begleitung erfahren.

Die Koordination und fachliche Begleitung des Projektes erfolgt durch eine Steuerungsrunde, die sich in regelmäßigen Intervallen trifft und aus einer Projektkoordinatorin, dem Projektträger und der Leitung des Kinder- und Familienzentrums zusammensetzt.

Im Zuge der Umsetzung des Projektes sollte eine enge Kooperation und partnerschaftliche Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen (vgl. Kapitel 3.1.4) und Ämtern³⁴ im Ortsteil Volkmarsdorf sowie im Stadtgebiet des Leipziger Ostens angestrebt werden.

d) Beschäftigungsbasis der Stadtteilmütter

Die Stadtteilmütter sollen entsprechend ihrer Qualifizierung entlohnt werden, da die Höhe des Entgeltes die besondere Verantwortung und Wertschätzung ihrer Tätigkeit hervorhebt und mitunter entscheidend für die Motivation und Arbeitsmoral der Frauen ist. Je nach Projektumfang und zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln bekommen die Stadtteilmütter eine Festanstellung oder einen Honorarvertrag und werden entsprechend ihrer Tätigkeit und der Stundenanzahl bezahlt. Je nach Kapazität sollen die Frauen 5-7 Familien betreuen. Wenn der Träger des Kinder- und Familienzentrums „Berufsbildungswerk Leipzig für Hör- und Sprachgeschädigte gGmbH (BBW gGmbH)“ das Projekt durchführen sollte, können die ausgebildeten Stadtteilmütter bei diesem beschäftigt sein.

4.4 Projektverlauf

Die praktische Projektumsetzung gestaltet sich idealtypisch nach folgender Struktur. Es wird in 3 Phasen unterteilt.

- Phase der Vorbereitung
- Phase der Tätigkeitsaufnahme
- Ausstiegsphase

4.4.1 Vorbereitungsphase

Im Rahmen einer neunmonatigen Vorbereitungsphase werden Projektinhalte konkretisiert. Zu Beginn liegt der Schwerpunkt auf der Entwicklung konkreter Inhalte der Qualifizierungsmaßnahme und der Auswahl zukünftiger Stadtteilmütter für die gemeinsame Arbeit mit den Familien. In einer weiteren sechsmonatigen Qualifizierungsmaßnahme werden die Teilnehmerinnen zu Stadtteilmüttern ausgebildet.

Eine Qualifizierung der zukünftigen Stadtteilmütter erfolgt durch die für das Projekt zuständige Projektkoordinatorin in Kooperation mit Akteuren und Institutionen im Stadtgebiet. Die Teilnahme an einer Exkursion, Workshops sowie einer Fortbildung sind mögliche Bestandteile der Qualifizierungsmaßnahme zur Stadtteilmutter. Ein

³⁴Jugendamt, Gesundheitsamt, Arbeitsamt

entsprechendes Curriculum zur Qualifizierung der Teilnehmenden Frauen muss detailliert geschrieben werden und sollte folgende Themenbereiche beinhalten:

- Gesundheit und Prävention
- Erziehung und Familie
- Ausbildung und Arbeit

4.4.1.1 Auswahl der Stadtteilmütter für das Projektvorhaben

Zunächst werden die Stadtteilmütter aus den in Volkmarsdorf lebenden, von Arbeitslosigkeit betroffenen Frauen mit Migrationshintergrund rekrutiert. Während der Vorbereitungsphase soll der erste Zugang zu den Stadtteilmüttern über das Kinder- und Familienzentrum erfolgen. Optimalerweise wissen die ErzieherInnen durch ihre Erfahrungen mit Elternarbeit, welche Eltern, vor allem Mütter, für eine Stadtteilmütteraktivität in Frage kommen und ausgebildet werden können. Für die Teilnahme am Projekt sind folgende Voraussetzungen und Kompetenzen wichtig und sollen gleichzeitig als Kriterien bei der Auswahl der Stadtteilmütter dienen. Zu Beginn des Projektes ist es besonders wirkungsvoll Frauen auszuwählen, welche bereits gute Kontakte zu Initiativen und Vereinen haben. Im weiteren Verlauf des Projektes sollen vor allem Frauen ausgewählt werden, welche selbst das Angebot einer Stadtteilmutter in Anspruch genommen haben.

Unter Beachtung der Kriterien in Abbildung 19 werden Frauen für die Stadtteilmütteraktivität ausgewählt. Zunächst wird Kontakt zu ihnen aufgenommen und in Form eines Hausbesuches ein Gespräch geführt. Parallel zum Projekt soll ein Angebot zur Kinderbetreuung initiiert werden, dass den Frauen die Teilnahme am Projekt ermöglicht.

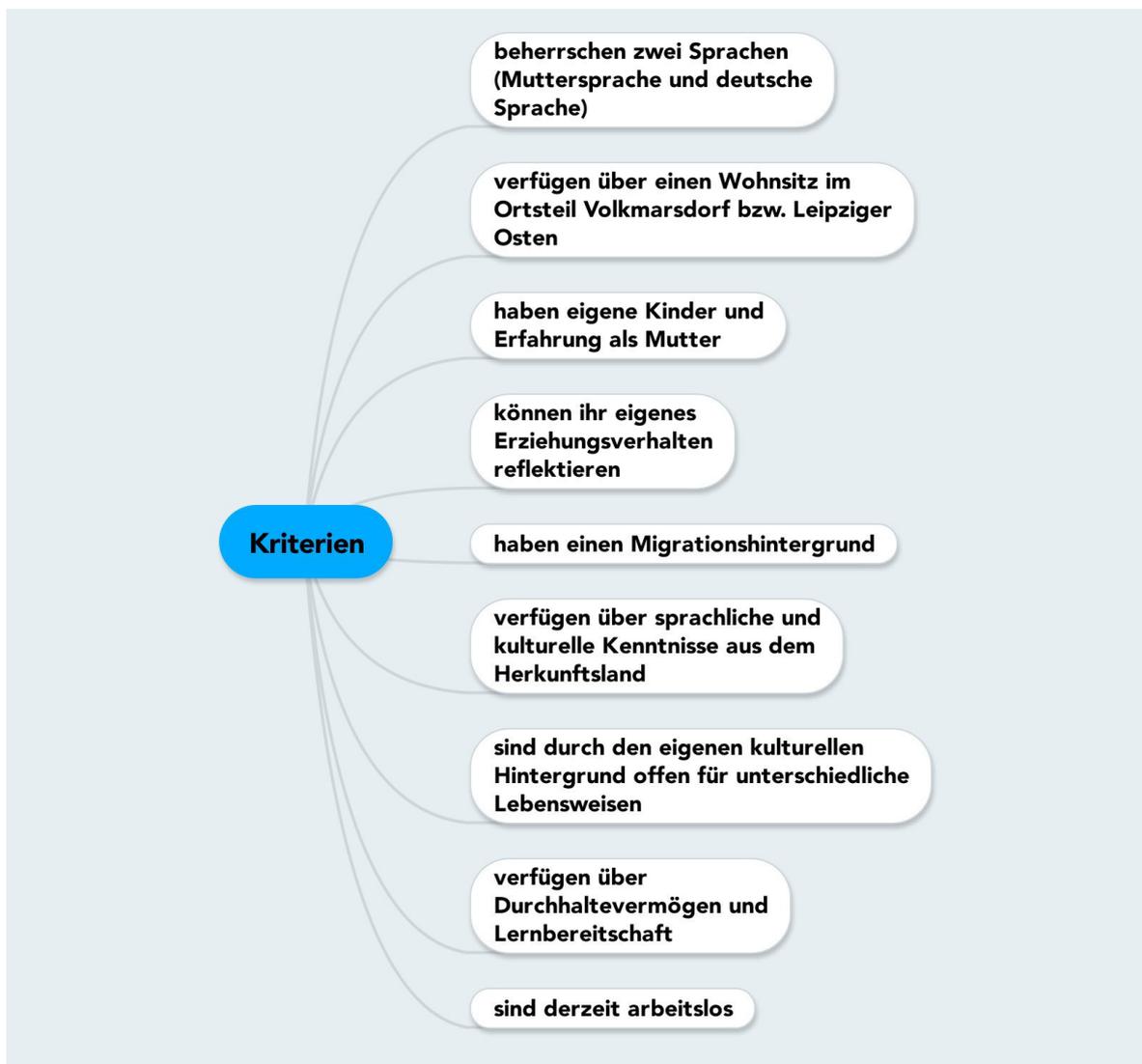


Abbildung 19: Kriterien bei der Auswahl der Stadtteilmütter

4.4.1.2 Qualifizierung der Stadtteilmütter

Über eine Dauer von 6 Monaten sollen alle am Projekt beteiligten Frauen eine Qualifizierungsmaßnahme durchlaufen. Die Durchführung dieser Maßnahme ist ein notwendiger Baustein, um die Teilnehmerinnen als Akteure der Integrationsförderung zu ermutigen und kompetentes, selbstständiges Handeln zu ermöglichen. Nach dieser 6-monatigen Qualifizierungsphase erhalten die teilnehmenden Frauen ein Zertifikat und können als Stadtteilmutter arbeiten. Die Qualifizierung der Teilnehmerinnen erfolgt auf folgenden vier Wegen.

a) Exkursion nach Berlin

Im Rahmen der Qualifizierungsphase nehmen alle Mitarbeiter des Projektes an einer Exkursion zu dem Pilotprojekt in Berlin Neukölln teil (vgl. Kapitel 4.2.2).

Inhalte dieser Exkursion sind folgende:

- Kennen lernen des Berliner Pilotprojektes
- Hospitation in einer Stadtteilmüttergruppe
- Austausch über Probleme, Herausforderungen und Erfahrungen im Zusammenhang mit dem Projekt
- Nutzung des Erfahrungsschatzes für das eigene Projekt im Ortsteil Volkmarsdorf

b) Workshops

Je nach Bedarf, Anliegen und Arbeitsaufkommen werden Workshops durchgeführt, in denen sich die Projektkoordinatorin, Stadtteilmütter und Erzieher des Kinder- und Familienzentrums möglichst zu folgenden Inhalten austauschen:

- Wie gewinne ich Familien und insbesondere Frauen für das Projekt?
- Wie soll sich die Zusammenarbeit der verschiedenen Projektteilnehmer gestalten? Wer hat welche Erwartungen?
- Welche Materialien gehören in die Informationstasche?
- Erfahrungsaustausch unter den Beteiligten

c) Fortbildungsseminare

Folgende Themenbereiche sind Schwerpunkt im Curriculum und während der Fortbildung:

- Gesundheit und Prävention
- Erziehung und Familie
- Ausbildung und Arbeit

Weiterhin sind folgende Inhalte Bestandteil in der Fortbildungsphase:

- Erlernen von Gesprächsführungstechniken im Umgang mit den betreuten Familien
- Erarbeitung der inhaltlichen Themen für die Hausbesuche
- Zusammenstellen und Umgang mit der „Informationstasche“ (kontinuierliches Fortbildungsmaterial für die Hausbesuche in 2 Sprachen)
- Reflexion des eigenen Erziehungsverhaltens

d) Hospitationen im Ortsteil Volkmarsdorf

Damit die teilnehmenden Frauen einen Überblick über Strukturen sowie Angebote im Ortsteil „Volkmarsdorf“ und Stadtgebiet des Leipziger Ostens bekommen und sich vernetzen können, sind Hospitationen in folgenden Institutionen und Bildungseinrichtungen (vgl. Kapitel 3.1.4) ein essentieller Bestandteil der Qualifizierungsmaßnahme:

- Kindertageseinrichtungen, Kinder- und Familienzentren, Schulen
- lokale Beratungsstellen
- Freizeit- und Sportvereine

4.4.2 Tätigkeitsaufnahme

a) Zugang zu den Familien

Kontakte zu den Familien können auf verschiedenen Wegen entstehen:

- Kooperation mit dem Gesundheitswesen (Zuweisung durch Hebammen, Arztpraxen, Geburtshäuser, Krankenhäuser) sowie dem Jugendamt und Trägern der öffentlichen Jugendhilfe
- Vermittlung durch Personal in Bildungseinrichtungen (Familienzentren, Kindergärten, Schulen)
- Mund-zu-Mund-Propaganda (Werbung durch Familie, Freunde, Nachbarschaft, Bekannte)
- Werbung im Ortsteil Volkmarsdorf durch Infohandzettel (Einkaufsmöglichkeiten, Beratungsstellen, Behörden, Vereine, Bildungseinrichtungen, Arztpraxen, Spielplätze)
- persönliche Anrede in ihrer direkten Umgebung

Im Rahmen des Projektes sollen vor allem russische, ukrainische und türkische Familien angesprochen werden, da sie zu den größten Einwandergruppen im Leipziger Osten gehören.

b) Hausbesuch

Zu Beginn der Tätigkeit ist es ratsam, dass die Stadtteilmütter in Zweiergruppen eine Familie besuchen. Eine Stadtteilmutter bekommt je nach Kapazität 5-7 Familien zugeteilt, besucht diese zu vereinbarten Terminen und berät je nach Bedarf in ihrer Muttersprache oder in der deutschen Sprache. Die Beratungsgespräche dauern ca. 2 Stunden, finden

wöchentlich statt und können bis zu zehnmal in Anspruch genommen werden. Bei den Hausbesuchen kann die Stadtteilmutter mit Hilfe der „Informationstasche“ umfangreiche Materialien und Informationen zu den Themen Erziehung/ Familie, Gesundheit/ Prävention und Ausbildung/ Arbeit geben (in zwei Sprachen). Außerdem kann sie konkrete Unterstützungsangebote im Ortsteil Volkmarsdorf und dem Stadtgebiet des Leipziger Ostens aufzeigen.

Je nach Anliegen kann die Stadtteilmutter zu folgenden Themen informieren und bei Bedarf beraten (vgl. Abbildung 20).



Abbildung 20: Themen der Stadtteilmütter

Außerdem ist die Stadtteilmutter im Ortsteil vernetzt und hat folgende Kompetenzen:

- Vermittlung zu Konfliktberatungsstellen (z.B. bei familiären oder interkulturellen Problemlagen)
- Vermittlung von Deutsch-Sprachkursen
- Beratung bei der Arbeitssuche (Arbeitsplatz, Aus- und Weiterbildungen)
- Unterstützung im Umgang mit Behörden (z.B. beim Ausfüllen von Anträgen, Formularen)

c) Begleitung in der Projektphase

Während der Zusammenarbeit mit den Familien werden die Stadtteilmütter kontinuierlich durch eine Projektkoordinatorin begleitet. Zudem finden wöchentliche Teamsitzungen statt, in denen aktuelle Themen besprochen, Erfahrungen ausgetauscht, Besuchsanfragen von Familien aufgeteilt, sowie offene Fragen geklärt werden. Diese Treffen werden von der Projektkoordinatorin geplant, koordiniert und begleitet.

Als unterstützendes Element bei der Umsetzung des Projektes erachtet es sich als sinnvoll, für alle Mitarbeiter die Teilnahme an einer Supervision zu ermöglichen. Somit kann eine kontinuierliche und qualifizierte Begleitung während der Projektphase ermöglicht werden. Dieses Angebot soll in engmaschigen, regelmäßigen Abständen stattfinden und die Mitarbeiter bei folgenden Themen unterstützen:

- Bearbeitung und Lösung von aktuellen Konflikten im Zusammenhang mit den Familien
- Zusammenarbeit im Team
- Weiterentwicklung von Rollen, Aufgaben und Zielen im Rahmen des Projektes

4.4.3 Ausstiegsphase

Durch die Qualifizierung in den Fortbildungen, die Teilnahme an Workshops, die Tätigkeit im Projekt sowie den Erfahrungsaustausch untereinander können die Teilnehmerinnen in verschiedenen Bereichen ihr Wissen erweitern, soziale und sprachliche Kompetenzen hinzugewinnen und letztlich ihr Selbstwertgefühl steigern. Zudem haben die Frauen durch die Arbeit als Stadtteilmutter die Möglichkeit sich beruflich neu zu orientieren und können durch die Kooperation mit verschiedenen Institutionen ihre Kontakte erweitern und ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöhen.

Nach einjähriger Projektzugehörigkeit soll der Fokus darauf gelegt werden, dass die Stadtteilmütter eine beitragspflichtige Beschäftigung auf dem Arbeitsmarkt oder eine weitere berufliche Qualifizierungsmaßnahme annehmen können. Vorrangig wird jedoch eine weiterführende Tätigkeit als Stadtteilmutter angestrebt. Dazu sollen berufsbegleitende Gespräche stattfinden, um mit den Frauen den beruflichen Wiedereinstieg zu planen.

Perspektiven für die Zeit nach dem Projekt können folgende Berufsfelder darstellen:

- Kinder- und Altenpflege
- Studium der Sozialpädagogik

- Mitarbeit im Krankenhaus
- Sprachmittler für Personen mit Migrationshintergrund

4.5 Evaluation des Stadtteilmütterprojektes

Um den Erfolg, vor allem die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit des Projektes zu messen und sicher zu stellen, muss eine systematische Überprüfung in Form einer Evaluation durchgeführt werden. Durch eine Evaluierung werden Prozesse während des Projektverlaufes transparent gemacht und Wirkungen aufgezeigt. Somit besteht die Möglichkeit, ungünstige Entwicklungen frühzeitig zu erkennen. Auf dieser Grundlage können Entscheidungen getroffen, Ablaufprozesse effektiver gestaltet, die Projektarbeit stetig verbessert, sowie deren Qualität und Erfolg kontinuierlich sichergestellt werden. Demzufolge besteht die Aufgabe der Evaluation in der Beobachtung und Begleitung des Projektverlaufes. Im Hinblick darauf werden die Kriterien einer formativen Evaluation erfüllt, welche *„...aktiv gestaltend, prozessorientiert, konstruktiv, und kommunikationsfördernd“* ist (Stockmann 2006: 69).

Zudem muss das Projekt nach Ablauf bewertet werden, um herauszufinden, ob die festgelegten Projektziele realisiert, die genannten Zielgruppen erreicht und Veränderungen bei den Personengruppen ermöglicht wurden. Mit den Ergebnissen der Evaluation kann über die Projektweiterführung entschieden werden. Hier werden die Kriterien einer summativen Evaluation erfüllt, welche *„...zusammenfassend, bilanzierend und ergebnisorientiert“* wirkt (Stockmann 2006: 69 ff.).

In dem Projekt soll der Durchführung der summativen Evaluation besondere Aufmerksamkeit zu kommen, da es im Rahmen von geförderten Projekten wichtig ist, den Förderern zum Abschluss des Projektes aussagekräftige Ergebnisse vorstellen zu können. Mit diesen Ergebnissen kann sich ein Bild gemacht werden, ob das Projekt Erfolg hatte und Fördergelder sinnvoll eingesetzt wurden.

Die Evaluation sollte nach den Standards der Gesellschaft für Evaluation e.V. erfolgen und demnach die 4 wesentlichen Eigenschaften Nützlichkeit, Durchführbarkeit, Fairness und Genauigkeit enthalten. Für jede dieser 4 Eigenschaften gibt es nochmals Unterpunkte, die bei der Entstehung einer aussagekräftigen Evaluation berücksichtigt und durchdacht werden müssen ³⁵.

In der durchzuführenden Evaluation sollte die methodische Triangulation genutzt werden. Dabei besteht die Möglichkeit, qualitative und quantitative Methoden mit einfließen zu

³⁵ Vgl. <http://www.degeval.de/degeval-standards/standards/>

lassen und somit verschiedene Perspektiven auf das Projekt zu bekommen (vgl. Stockmann 2006: 242 ff.). Mögliche Methoden könnten sein:

- Teilnehmerstatistik (Angaben über Anzahl der Teilnehmer und deren soziodemographischer Daten)
- Befragung der besuchten Familien (Schwerpunkt auf neuem Wissen und verändertem Verhalten)
- Befragung ausgebildeter Stadtteilmütter (Schwerpunkt auf neuen Erfahrungen und Weiterentwicklung im persönlichen Bereich)
- Experteninterviews (Schwerpunkt auf deren Sichtweise und Erfahrungen in Hinblick auf die Zielgruppen)³⁶

³⁶ Vgl. https://www.berlin.de/imperia/md/content/lb-lkbgg/bfg/nummer41/14_koch.pdf?start&ts=1282552819&file=14_koch.pdf)

5 Zusammenfassung und Ausblick

Das Stadtgebiet des Leipziger Ostens ist in der DDR in eine langandauernde „Abwärtsspirale“ geraten. Seit der Jahrtausendwende ist der Leipziger Osten als benachteiligtes Stadtgebiet ein Fördergebiet des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Soziale Stadt“. Mit Beginn dieser integrierten Stadtentwicklung kam es zu einem Anstieg der Bevölkerungszahl und zu einer „leichten Stabilisierung“ des Stadtgebietes. Trotz vieler Anstrengungen und Erfolge konzentrieren sich weiterhin verschiedene Problemlagen im Leipziger Osten und es gibt Anhaltspunkte eines sozial benachteiligten und segregierten Stadtgebietes. Die Herausforderungen des Stadtteils betreffen vor allem soziale, wirtschaftliche und bauliche Gegebenheiten. Die Situations- und Strukturanalyse lässt ein sozial schwaches Gebiet erkennen, welches durch seine Bewohnerstruktur eine wichtige soziale Integrations- und Versorgungsfunktion für die gesamte Stadt übernimmt. Unter diesen Voraussetzungen wird deutlich, dass dringender Handlungsbedarf vorhanden ist und es sinnvoll wäre, sich weiterhin verstärkt um die Zukunftsperspektiven des Gebietes zu bemühen. Einerseits muss eine an die Bedürfnisse angepasste Daseinsvorsorge für die Stadtteilbewohner garantiert werden und andererseits die Entwicklung eines sozial gemischten Stadtteils unterstützt werden. Damit Quartiere dauerhaft funktionieren, ist vor allem die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund und insbesondere ihre Beteiligung in den unterschiedlichsten gemeinschaftlichen Bereichen notwendig. Demzufolge besteht im Handlungsfeld „Zusammenleben im Gebiet und Integration von Zuwanderern“ ein großer Handlungs- und Weiterentwicklungsbedarf. In Anbetracht der Tatsache sollte das Projekt „Stadtteilmütter im Leipziger Osten“ zeitnah im Ortsteil Volkmarsdorf umgesetzt werden.

Das konzipierte Projekt kann dazu beitragen, den Herausforderungen im Stadtteil gerecht zu werden und den Leipziger Osten und vor allem den Ortsteil Volkmarsdorf zu unterstützen, neben einer geglückten städtebaulichen Modernisierung auch zu einem sozial- integrativen Stadtgebiet zu werden, in dem die Lebensqualität seiner Einwohner sowie die gleichberechtigte und selbstorganisierte Teilhabe am gemeinschaftlichen Leben gesichert ist. Durch die doppelte Ausrichtung des Projektes kann sowohl bei den Familien als auch bei den Stadtteilmüttern Partizipation verbessert und Benachteiligungen gemindert werden. Vor allem für Kinder und Jugendliche aus sozial schwachen Familien mit Migrationshintergrund können im Bildungs- und Gesundheitsbereich Nachteile minimiert und abgebaut werden.

Wenn das erarbeitete Projekt beim „Berufsbildungswerk Leipzig für Hör- und Sprachgeschädigte gGmbH (BBW gGmbH)“ auf Interesse stößt oder ein anderer Träger auf das

Projekt aufmerksam werden sollte, kann sich die weitere Vorgehensweise in der Planung des Projektes folgendermaßen gestalten. Zunächst muss ein Finanzierungsplan aufgestellt werden, um den Projektumfang einschätzen zu können. Daraufhin sollte eine geeignete Fördermöglichkeit ausgesucht werden und eine Prüfung deren Förderkriterien stattfinden. Da der Europäische Sozialfonds (ESF) vor allem Projekte rund um Bildung und Beschäftigung fördert, sollte im Rahmen dieses Projektes vordergründig dessen Verfügbarkeit überprüft werden. Hierbei lohnt sich eine aktive Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement Leipziger Osten, da diese Institution Projekte bei der Akquisition finanzieller und personeller Mittel unterstützt. Bei der Personalplanung für die Stelle der Projektkoordination sollte darauf geachtet werden, welche Kompetenzen im Projekt gebraucht werden, um eine qualitativ hochwertige und professionelle Soziale Arbeit machen zu können.

Während der Projektdurchführung sollte frühzeitig eine Kooperation und Vernetzung mit anderen Institutionen im Stadtgebiet des Leipziger Ostens und Volkmarsdorf stattfinden. Diese Kontakte können mit dazu beitragen, dass Projekt langfristig am Ort zu sichern. Nach Projektabschluss sollte das Projekt evaluiert werden, um die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit des Projektansatzes zu gewährleisten.

Wenn sich dieses Projekt bewährt, sollte eine Verankerung des Projektes im Ortsteil Volkmarsdorf erfolgen und der Übergang in eine Regelfinanzierung angestrebt werden. Außerdem ist zu empfehlen, dass Projekt auf die weiteren vier Ortsteile des Leipziger Ostens auszuweiten. Primär sollte es in Neustadt-Neuschönefeld angesiedelt werden, da die Situations- und Strukturanalyse in diesem Ortsteil eine ähnliche Lage wie in Volkmarsdorf konstatiert. Des Weiteren erscheint eine Nachbetreuung der Stadtteilmütter auch über die Ausstiegsphase hinweg als sinnvoll, um vor allem im beruflichen Bereich Weiterentwicklungsprozesse zu unterstützen.

6 Literaturverzeichnis

MONOGRAPHIEN UND SAMMELWERKE

Baum, Detlef: Sozial benachteiligte Quartiere: Der Zusammenhang von räumlicher Segregation und sozialer Exklusion am Beispiel städtischer Problemquartiere. In: Baum, Detlef: Die Stadt in der sozialen Arbeit. Ein Handbuch für soziale und planende Berufe, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2007, 136 - 155

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration: Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Familien mit Migrationshintergrund, Berlin, Bonner Universitäts- Buchdruckerei, 2009

Becker, Martin; Kricheldorf, Cornelia; Schwab, E., Jürgen: Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit in der Sozialen Arbeit, Stuttgart, Verlag W. Kohlhammer, 2014

Brake, Klaus; Dangschat, Jens S.; Herfert, Günter: Suburbanisierung in Deutschland. Aktuelle Tendenzen, Opladen, Leske + Budrich, 2001

Diefenbach, Heike: Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im deutschen Bildungssystem. Erklärungen und empirische Befunde, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2., aktualisierte Auflage, 2008

Farwick, Andreas: Soziale Segregation in den Städten - Von der gespaltenen Gesellschaft zur gespaltenen Stadt. In: Baum, Detlef: Die Stadt in der sozialen Arbeit. Ein Handbuch für soziale und planende Berufe, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2007, 111-122

Fischer, Veronika; Springer, Monika: Handbuch Migration und Familie, Schwalbach, Wochenschau Verlag, 2011

Fürstenau, Sara; Gomolla, Mechthild: Migration und schulischer Wandel. Elternbeteiligung, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2009

Gewand, Oliver; Goeze, Matthias; Hennig, Jarko; Nöthen, Stefan: Demographische Segregation in deutschen Städten - Hannover, Leipzig und München, Berlin, Geographisches Institut, 1999

Glock, Birgit: Stadtpolitik in schrumpfenden Städten. Duisburg und Leipzig im Vergleich, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006

Gormsen, Niels; Kühne, Armin: Leipzig – Stadt des Wandels, Leipzig, Passage–Verlag, 2. aktualisierte Auflage, 2014

Grabbert, Tammo: Schrumpfende Städte und Segregation. Eine vergleichende Studie über Leipzig und Essen, Berlin, Wissenschaftlicher Verlag Berlin, 2008

Grossart, Anne; Koch, Liv-Berit; Lanzen, Vera; Lembeck, Hans-Josef; Lutz, Tilmann; Schwenzer, Victoria; Behn, Sabine; Müller, Heinz: Elternbeteiligung und Gewaltprävention in kommunalen Bildungs- und Erziehungslandschaften. Modelle und Instrumente für die Praxis, Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften, 2012

Häußermann, Hartmut; Neef, Rainer: Stadtentwicklung in Ostdeutschland. Soziale und Räumliche Tendenzen, Opladen, Westdeutscher Verlag GmbH, 1996

Häußermann, Hartmut; Oswald, Ingrid: Zuwanderung und Stadtentwicklung, Opladen/ Wiesbaden, Westdeutscher Verlag GmbH, 1997

Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter: Stadtsoziologie. Eine Einführung, Frankfurt/ Main, Campus Verlag, 2004b

Hanesch, Walter: Die Zukunft der „Sozialen Stadt“. Strategien gegen soziale Spaltung und Armut in den Kommunen, Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften, 2011

Harth, Annette; Herlyn, Ulfert; Scheller, Gitta: Segregation in ostdeutschen Städten, Opladen, Leske + Budrich, 1998

Haug, Sonja: Soziales Kapital und Kettenmigration. Italienische Migranten in Deutschland, Opladen, Leske + Budrich, 2000

Henn, Sebastian; Behling Michael: Aspekte integrierter Stadtteilentwicklung. Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Leipziger Osten, Berlin, Frank & Timme GmbH, 2010

Kast, Alexandra: Gesellschaftliche Teilhabe sichern: Partizipation von Migrantinnen und Migranten in der sozialen Stadt Berlin, Berlin, Bonner Universitäts-Druckerei, 2006

Miegel, Meinhard; Kunze, Cornelia: Die Situation und die Rolle von Großstädten im Transformationsprozess. Ökonomische Entwicklung und soziale Prozesse der Städte Leipzig und Wrocław 1989 bis 1994 im Vergleich, Leipzig, Leipziger Universitäts-Verlag, 1996

Mikus, Anne; Rehlinger, Alix Katharina; Macher, Maria; Hollmach, Eva; Koch, Ulrike: Stadtteilmütter in Berlin. Vom Modellprojekt zur Erfolgsgeschichte, Berlin, Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V., 2012

Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: Integrierte Handlungskonzepte in der Stadtentwicklung. Leitfaden für Planerinnen und Planer, Düsseldorf, JVA Druck & Medien, 2012

Schepker, Renate: Prävention und Integration bei Kindern in Zuwandererfamilien. In: Cierpka, Manfred; Lehmkuhl, Ulrike; Lenz, Albert; Seiffge-Krenke, Inge; Streeck-Fischer, Annette: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie. Ergebnisse aus Psychotherapie, Beratung und Psychiatrie. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, Bremen, Vanderhoeck & Ruprecht, 58/2009, 263-277

Schnur, Olaf; Zakrzewski, Phillip; Drilling, Matthias: Migrationsort Quartier. Zwischen Segregation, Integration und Interkultur, Wiesbaden, Springer VS, 2013

Stadt Leipzig: Konzeptioneller Stadtteilplan Leipziger Osten, Leipzig, Hausdruckerei, 2002

Stadt Leipzig: Integriertes Handlungskonzept für den Leipziger Osten. Antrag zur Aufnahme in das Förderprogramm EFRE VwV Stadtentwicklung 2007–2013, Leipzig, Hausdruckerei, 2007

Stadt Leipzig, Dezernat Stadtentwicklung und Bau, Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung: EVALUATION. Programmumsetzung Soziale Stadt im Leipziger Osten, Leipzig, Hausdruckerei, 2011

Stadt Leipzig: OSTWERKSTADT, Leipzig, Hausdruckerei, 2012

Stadt Leipzig: Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept Leipziger Osten, Leipzig, Hausdruckerei, 2013

Stockmann, Reinhard: Evaluation und Qualitätsentwicklung. Eine Grundlage für wirkungsorientiertes Qualitätsmanagement, Münster, Waxmann Verlag GmbH, 2006

Strohmeier, Klaus Peter: Segregation in den Städten, Bonn, Friedrich Ebert Stiftung, 2006

Textor, Martin R.: Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern. Gemeinsam Verantwortung übernehmen, Freiburg, Basel, Wien, Herder Verlag, 2006

Wiegandt, Claudia: Trendwende zur Reurbanisierung in Leipzig? Eine empirische Untersuchung über Wanderungsmotive, Hamburg, Diplomica Verlag GmbH, 2008

INTERNETQUELLEN

Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung: Arbeitsladen Leipziger Osten, Leipzig

URL:<http://www.leipziger-osten.de/content/lokale-oekonomie/arbeitsladen/>,
verfügbar am 09.12.2014, 09 Uhr

Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung: Fördermöglichkeiten Leipziger Osten, Leipzig

URL:<http://www.leipziger-osten.de/content/stadtteil-im-blick/foerdermoeglichkeiten/>,
verfügbar am 07.01.2015, 11.30 Uhr

Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung: IC-E InfoCenter Eisenbahnstraße, Leipzig

URL: <http://www.leipziger-osten.de/content/stadtteil-im-blick/ic-e/>, verfügbar am
10.12.2014, 10 Uhr

Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung: KIFAZ - Kinder- und Familienzentren, Leipzig

URL: <http://www.leipziger-osten.de/content/stadtteil-im-blick/projekte-im-stadtteil/projekte-in-der-uebersicht/kifaz/>, verfügbar am 30.12.2014, 11.30 Uhr

Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung: Kinder- und Familienzentren (KiFaZ) Leipziger Osten, Leipzig

URL: <http://www.leipziger-osten.de/content/leben-im-stadtteil/bildung/kinder-und-familienzentren-kifaz/>, verfügbar am 11.12.2014, 13.35 Uhr

Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung: KLEEBLATT – gemeinsame Außenstelle Ost von Gesundheitsamt und Amt für Jugend, Familie und Bildung/ Allgemeiner Sozialdienst (ASD) im Leipziger Osten, Leipzig

URL: <http://www.leipziger-osten.de/content/leben-im-stadtteil/gesundheit/kleeblatt-aussenstelle-ost-gesundheitsamt-und-asd/>, verfügbar am 11.12.2014, 20.10 Uhr

Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung: Projekte im sozialen und kulturellen Bereich, Leipzig

URL: <http://www.leipziger-osten.de/content/leben-im-stadtteil/projekte-im-sozialen-und-kulturellen-bereich/>, verfügbar am 07.01.2015, 12.30 Uhr

Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung: Quartiersmanagement Leipziger Osten, Leipzig

URL: <http://www.leipziger-osten.de/content/stadtteil-im-blick/projekte-im-stadtteil/projekte-in-der-uebersicht/quartiersmanagement/>, verfügbar am 13.12.2014, 08.15 Uhr

Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung: Verfügungsfonds Leipziger Osten, Leipzig

URL: <http://www.leipziger-osten.de/content/stadtteil-im-blick/foerdermoeglichkeiten/verfuegungsfonds/>, verfügbar am 14.01.2015, 14.45 Uhr

Amt für Statistik und Wahlen: Statistischer Quartalsbericht IV/2012, Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, 2013

URL: http://www.leipzig.de/fileadmin/mediendatenbank/leipzig-de/Stadt/02.1_Dez1_Allgemeine_Verwaltung/12_Statistik_und_Wahlen/Statistik/Statistischer_Quartalsbericht_Leipzig_2012_4.pdf, verfügbar am 19.11.2014, 21 Uhr

Amt für Statistik und Wahlen: Statistischer Quartalsbericht IV/2013, Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, 2014

URL: http://www.leipzig.de/fileadmin/mediendatenbank/leipzig-de/Stadt/02.1_Dez1_Allgemeine_Verwaltung/12_Statistik_und_Wahlen/Statistik/Statistischer_Quartalsbericht_Leipzig_2013_4.pdf, verfügbar am 22.12.2014, 15.30 Uhr

Amt für Statistik und Wahlen: Statistischer Quartalsbericht I/2014, Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, 2014

URL: http://www.leipzig.de/fileadmin/mediendatenbank/leipzig-de/Stadt/02.1_Dez1_Allgemeine_Verwaltung/12_Statistik_und_Wahlen/Statistik/Statistischer_Quartalsbericht_Leipzig_2014_1.pdf, verfügbar am 21.12.2014, 18.50 Uhr

Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderungen, Bielefeld, W. Bertelsmann Verlag, 2014

URL: http://www.bildungsbericht.de/daten2014/bb_2014.pdf, verfügbar am 03.01.2015, 14.20 Uhr

Bischof, Mario; Glorius, Birgit; Steiner, Franziska: Bildungsreport Leipzig, Leipzig, Omniphon GmbH, 2012

URL: [file:///C:/Users/Jule/Downloads/Bildungsreport_Leipzig_2012%20\(4\).pdf](file:///C:/Users/Jule/Downloads/Bildungsreport_Leipzig_2012%20(4).pdf), verfügbar am 02.01.2015, 16 Uhr

Bundesministerium für Arbeit und Soziales: ESF – Europäischer Sozialfonds für Deutschland, Bonn

URL: http://www.esf.de/portal/generator/20280/foerderperiode__2014-2020.html, verfügbar am 07.01.2015, 09.30 Uhr

DeGEval – Gesellschaft für Evaluation e.V.: Standards für Evaluation, ZQ Johannes-Gutenberg-Universität Mainz

URL: <http://www.degeval.de/degeval-standards/>, verfügbar am 22.12.2014, 10 Uhr

Deutscher Bundestag: Unterrichtung durch die Bundesregierung. Sozialbericht, Berlin, 2013

URL: <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/17/143/1714332.pdf>, verfügbar am 08.01.2015, 11 Uhr

Prenzel, Manfred; Sälzer, Christine; Klieme, Eckhard; Köller, Olaf: PISA 2012. Fortschritte und Herausforderungen in Deutschland. Zusammenfassung, Münster, Waxmann, 2012

URL: http://www.pisa.tum.de/fileadmin/w00bgi/www/Berichtband_und_Zusammenfassung_2012/PISA_Zusammenfassung_online.pdf, verfügbar am 08.01.2015, 12.15 Uhr

Statistisches Bundesamt: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund - Ergebnisse des Mikrozensus 2013, Wiesbaden, 2014

URL: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegratation/Migrationshintergrund2010220137004.pdf?__blob=publicationFile, verfügbar am 11.01.2015, 10.31 Uhr

Website der „Neue Arbeit der Diakonie Essen“, arbeitshilfe-und berufsförderungsgemeinnützige GmbH, Essen

URL: <http://www.neue-arbeit-essen.de/index.php?id=2>, verfügbar am 15.12.2014, 14.30 Uhr

Website des offiziellen Hauptstadtportals des Landes Berlin, Berlin

URL:<https://www.berlin.de/imperia/md/content/lb->

[ikbgg/bfg/nummer41/14_koch.pdf?start&ts=1282552819&file=14_koch.pdf](https://www.berlin.de/imperia/md/content/lb-ikbgg/bfg/nummer41/14_koch.pdf?start&ts=1282552819&file=14_koch.pdf),

verfügbar am 12.01.2015, 10.10 Uhr

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Leipzig, den 19.01.2015

Julia Thielemann